

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bismarckswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bismarckswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Bismarckswerda, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bismarckswerda behördlicherseits bestimmte Blatt



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Man. G. m. b. H. in Bismarckswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassette Bismarckswerda Konto Nr. 64

Abonnementspreise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich Mark 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Verantwortlicher Redakteur: Amt Bismarckswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise (in Reichsmark): Die 44 mm breite einpaltige Zeile 10 Pfg., dreipaltige Anzeigen 8 Pfg. Im Letztteil die 90 mm breite Zeile 30 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bismarckswerda.

Nr. 114

Montag, den 18. Mai 1931.

86. Jahrgang

Tageschau.

Bei den am Sonntag im ganzen Lande abgehaltenen Elternwahlen haben die christlichen Listen an vielen Orten entscheidende Erfolge erzielt. So gewannen die christlichen Eltern in Dresden 41 Sitze, in Leipzig 22 und in Chemnitz 21. Auch in allen anderen sächsischen Städten haben die christlichen Listen erhebliche Gewinne aufzuweisen.

Bei den Landtagswahlen in Oldenburg erzielten die Nationalsozialisten große Erfolge. Die Partei wuchs von 3 Mandaten auf 19 an. Auch gegenüber der Reichstagswahl ist ein Stimmenzuwachs um ein Drittel zu verzeichnen. Starke Verluste erlitten die Sozialdemokraten, die Staatspartei und die Deutsche Volkspartei.

In der Sonnabendtagung der Europakommission in Genf erörterte Briand auf die sachlichen Darlegungen des Reichsaussenministers Dr. Curtius in ungenügender Form. Er bestritt das Recht Deutschlands zu wirtschaftlichen Sonderabmachungen. Ein Zollabkommen mit Österreich sei nicht erlaubt.

Eine französische Denkschrift zur Frage einer deutsch-österreichischen Zollunion ist den Mitgliedern des Völkerbundsrates überreicht worden. Es handelt sich um eine 24 Schreibmaschinen-seiten umfassende Denkschrift, in der der ablehnende Standpunkt der französischen Regierung zu dem deutsch-österreichischen Zollplan begründet wird.

In Liebenau bei Schwiebus erschien in der Mitternacht zum Sonntag ein großer Trupp auswärtiger Kommunisten in mehreren Autos. Sie stiegen unter furchtbarem Lärm Pfastersteine aus und zertrümmerten fast sämtliche Fensterscheiben am Markt. Ein Friseurgeschäft wurde gestürmt, die Fenster eines Säulensaaljahres überfallen und das Lokal in ein Trümmersfeld verwandelt. Es gab mehrere Schmer- und Verletztes.

Die Kunstfliegerin Coia Scheider-Boreseou hat beim Großflug in Leipzig-Möckau mit ihrem 119. Jagdflugzeug aus 4400 Meter Höhe ihre eigene Weltbestleistung für Frauen von 2900 Meter, die sie im Herbst 1929 aufgestellt hat, wesentlich überboten. Der Abstieg gelang planmäßig. Sie legte dabei in 18 Minuten eine Strecke von etwa 20 Kilometern zurück.

Auf dem Flugplatz in Schweinfurt landeten Sonntag abend drei große französische Militärflugzeuge, mit je zwei Maschinen-gewehren ausgerüstet, weil ihr Betriebsstoff zu Ende gegangen war. Die Insassen, französische Militärpersonen, wurden verhaftet und die Flugzeuge beschlagnahmt.

Die dem Allgemeinen französischen Arbeiterverband ange-schlossenen Textilarbeiter von Roubaix und Tourcoing haben nach Scheitern der Verhandlungen über die Lohnfrage beschloffen, morgen in den Generalstreik zu treten. Von dem Streik werden 120 000 Textilarbeiter betroffen.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Scharfer Vorstoß Briands gegen die Zollunion.

Die große wirtschaftspolitische Debatte in Genf wurde Sonnabend vormittag im Europa-Ausschuss durch einige kurze Begrüßungsworte eröffnet, die Briand an die zum ersten Male an der Sitzung teilnehmenden russischen, türkischen und dänischen Abordnungen richtete. Briand erteilte dann Außenminister

Dr. Curtius

das Wort, der u. a. ausführte:

Ueber Schwere und Tiefe der Krise brauche ich nicht viel zu sagen, sie steht uns in den Gliedern. Als Deutscher habe ich besonderen Anlaß, so zu sprechen. Die Krise trifft einen Volkstörper, welcher durch die Erschütterungen des Krieges und Amputationen des Friedens, durch Revolution und schwerste soziale Störungen, durch ungeheure Vermögensverluste und dauernde Kapitalentziehung ohne Gegenleistungen empfindlicher und schwächer als irgendein anderer ist. Wir sind daher auf das höchste an allem interessiert, was uns eine Besserung unserer Lage verspricht. Kein Land ist gleichzeitig so an der Sanierung des gesamten europäischen Körpers beteiligt wie Deutschland, das in der Mitte des Kontinents von allen Störungen am leichtesten getroffen wird.

Dr. Curtius ging sodann auf die Ursachen der Krise ein. Neben den großen Hauptursachen, die sich in der gesamten Weltwirtschaft bemerkbar machen — der Ueberproduktion an Lebensmitteln und Rohstoffen, dem Rückgang der Konsumkraft, der Steigerung der Kaufkraft des Goldes und den Störungen der Kapital- und Geldmärkte — sehen

Die Landtagswahlen in Oldenburg.

Große Erfolge der Nationalsozialisten. — Schwere Verluste der Sozialdemokraten.

Am gestrigen Sonntag fanden im Lande Oldenburg die Wahlen zum Landtag statt bei sehr starker Wahlbeteiligung. Bei dem nachstehenden vorläufigen Gesamtergebnis ist zu beachten, daß bei der letzten Landtagswahl Deutsche Volkspartei und Nationalsozialisten eine gemeinsame Liste hatten, auf der sie 41 113 Stimmen mit zusammen 9 Mandaten erhielten, wovon 5 der deutschen Volkspartei und 4 den Deutschnationalen zugeteilt wurden. Bei der Auflösung des Landtages waren die Nationalsozialisten durch 5 Abgeordnete vertreten, da je 1 Deutschnationaler und 1 Landvolk Abgeordneter sich der Landtagsfraktion der NSDAP. angeschlossen hatte; die DVP. war demnach durch 3 und das Landvolk durch 2 Abgeordnete im aufgelösten Landtag vertreten.

	Landtag 1931	1928	Reichstag 1930
D. Vp.	5 796 (1)	41 113 (5)	13 431
SPD.	57 536 (11)	67 005 (15)	66 148
Staatspartei	8 983 (1)	24 711 (5)	13 579
NSDAP.	101 419 (19)	17 457 (3)	76 216
DVP.	19 389 (3)	8 490 (1)	13 933
Wirtschaftspartei	4 525 (—)	11 763 (2)	10 029
Landvolk	5 427 (1)	14 450 (3)	12 756
Chr.-Soz. Volk.	3 000 (—)	1 343 (—)	3 054
Zentrum	46 295 (9)	39 602 (9)	47 733
D. Vp.	13 529 (2)	— (4)	14 203
Wegand	— 5 184 (1)	—	—
Unabhängige	254 (—)	—	—

Die Ziffern in Klammern bezeichnen die Mandate.

wir als weitere Ursache eine speziell europäische, das ist

das Zerfallen Europas

in eine Unzahl von kleineren Wirtschaftsgebieten. Aus dieser Erwägung ist der Antrag der deutschen Regierung hervorgegangen, hier noch einmal die gegenwärtige Lage Europas zu prüfen, wie sie durch die bestehenden Zollverhältnisse und durch den Mißerfolg bisheriger zusammenfassender Arbeiten auf diesem Gebiet geschaffen worden ist. Wie es dem Charakter der allgemeinen Aussprache entspricht, werde ich mich auf allgemeine Darlegungen beschränken. Es kommt mir in diesem Augenblick nicht darauf an, über den deutsch-österreichischen Plan einer Zollunion speziell zu sprechen. Ich möchte Betrachtungen darüber anregen, ob und in welchem Maße der Gedanke von Zollunion zwischen einzelnen oder Gruppen von einzelnen Ländern geeignet ist, den unhaltbaren wirtschaftlichen Verhältnissen Europas abzuhelfen.

Zur Charakterisierung der europäischen Lage führe ich noch einmal oft gehörte Zahlen an: 20 000 Kilometer neue Zollgrenzen, 13 neue Währungen, 9 neue Wirtschaftsgebiete und Zolltarife. In dieser wirtschaftlichen Zersplitterung Europas, im wesentlichen Mittel- und Osteuropas, liegt die größte Gefahr der Zukunft.

Die erste Folge ist unrationelle und zu teure Güterproduktion und Verteilung und der dadurch bedingte Rückgang der Wettbewerbsfähigkeit. Die nächste Folge ist der Rückgang der Kapitalkraft und des Wohlstandes, Unterernährung, Arbeitslosigkeit, Proletarisierung des Mittelstandes und Verelendung der Arbeiterschaft. Das alles führt die Gefahren sozialer Kämpfe herbei und festigt die Ueberzeugung, daß die europäische Wirtschaft sich nicht aufrechterhalten lassen könne, wenn sie so bleibt, wie sie ist. Aus dieser Lage führt nur ein Weg heraus, die fortschreitende Bergdrückung der Wirtschaftgebiete.

Curtius legte dann die unrentablen Zollverhältnisse Europas dar, ging weiter ausführlich auf den geringen Erfolg der bisherigen Genfer Wirtschaftskonferenzen ein und betonte, daß gerade in der Frage des internationalen Güterausgleiches und hauptsächlich bei Zollfragen die mehrseitigen Verhandlungen immer wieder gescheitert seien. Deshalb sei es notwendig, daß unter den heutigen Verhältnissen die Methode des Aufbaus von unten her durch regionale Verständigung, durch zweiseitige Verhandlungen beginne. Dieser Plan führe zwangsläufig zu Zollunionen. Der Gedanke regionaler Verständigung hat in den letzten Jahren wachsende Bedeutung erlangt. Ich darf auf die Bemühungen Estlands und Lettlands, Südtiwens und Rumaniens hin-

Aus dem Ergebnis ist zu ersehen, daß sich die Tendenz der Reichstagswahl vom September vorigen Jahres in starkem Maße fortsetzte. Die Sozialdemokraten verloren wiederum einen erheblichen Teil ihres Bestandes, ohne daß ihre Verluste lediglich den Kommunisten zugute gekommen wären. Hier liegt tatsächlich ein gewisser Rückgang des Marxismus vor, wenn er sich auch noch in engen Grenzen hält. Die Deutsche Staatspartei ist in diesem Lande, das vor dem Kriege die Hochburg des Freirechts war, herabgeraten zur Bedeutungslosigkeit. Ueberraschend ist auch der starke Rückgang der Deutschen Volkspartei. Geschadet hat ihr vermutlich vor allem ihr scharfes Auftreten gegen die Nationalsozialisten im Wahlkampf. Auf der anderen Seite setzte die Hitlerbewegung ihren Vormarsch fort; sie gewann gegenüber den Reichstagswahlen um ein Drittel. Die Deutschnationalen haben sich im Verhältnis zu den Reichstagswahlen behauptet. Ausgeschlossen ist die Wirtschaftspartei, das Landvolk hat nur noch einen Vertreter. Das Zentrum hat sich, wie zu erwarten war, gehalten. Schädigend wirkten sich auch die Splitterparteien aus, deren Stimmen dem Bürgertum verlorengehen. Die Nationalsozialisten dürften ihren Zuwachs nicht nur aus den Verlusten der anderen, sondern auch aus der Masse der früheren Nichtwähler und der Jungwähler herausgeholt haben. Im ganzen ist der Wahlausfall ein neuer Beweis dafür, daß die Reichsregierung gegen den wachsenden Strom der Volksmeinung schwimmt, wenn sie sich immer noch an die Sozialdemokratie lehnt und die nationale Opposition hartnäckig bekämpft.

Die Mehrheitsverhältnisse sind allerdings unklar. Die Rechtsopposition: Nationalsozialisten, Deutschnationale und Landvolk verfügen nur über 22 Mandate von 48. Da die Kommunisten für keine Regierungsbildung in Frage kommen, verfügt auch die Gegenseite über keine Mehrheit.

weisen, zu Zollunionen zu gelangen. Im Raume der früheren Donau-Monarchie ist immer von neuem davon die Rede gewesen, und auf einem Kongress in Lüttich im vorigen Jahre haben Wirtschaftskreise den Gedanken einer Zollunion zwischen Frankreich und Belgien besprochen. Es sind nicht die Einflußlosesten, es sind vielmehr namhafte Führer des öffentlichen Lebens, die seit Jahr und Tag an dem großen Plan arbeiten, zwischen Deutschland und Frankreich eine Zollunion mit der Tendenz weiterer Zusammenarbeit zu schaffen.

Ich erkläre mich bei dieser Lage bereit, mit jedem Lande in einen Gedankenaustausch über die Möglichkeit der Einführung einer Zollunion einzutreten, und mache dabei keinen Unterschied in der Richtung, ob Verhandlungen zu zweien oder von vornherein Verhandlungen einer regionalen Gruppe in Betracht kommen würden.

Scharfe Antwort Briands.

Unmittelbar im Anschluß an die Rede des Außenministers, erhob sich Briand zu einer kurzen, aber demonstrativen scharfen Gegenerklärung, deren übersteigter Ton um so mehr Erstaunen erregte, als Curtius' Ausführungen nicht das Gebiet sachlicher Wirtschaftsdebatte verließen hatten. Briand wandte sich direkt an Curtius und sagte, es sei erste Pflicht der hiesigen Besprechungen, alles und jedes auszuschalten, was die europäischen Beziehungen gefährden könnte. Die Zollfragen seien nicht das eigentliche Problem, sie seien auch nicht nur Ursache der europäischen Krise, sondern nur ihr Ergebnis. Mit dem Aufheben der Zollschranken würde man nicht das Uebel aus der Welt schaffen. Man müsse hingegen zunächst ein vollständiges System zwischen im Völkerverbunde vertretenen Staaten ausarbeiten. Der pessimistische Bericht Collins dürfe nicht zur Aufgabe der Bemühungen in dieser Richtung führen.

„Union“, so fuhr Briand mit erhobener Stimme fort, möge für zwei Staaten gut sein, aber für Europa bedeute sie eine Gefahr, eine Bedrohung, eine Erschütterung sondergleichen, „die herauszubewahren“, so sagte Briand wörtlich, „Deutschland kein Recht hat“. Frankreich habe zu seinem Bedauern dem deutsch-österreichischen Vorschlag nicht zustimmen können, und es halte seinen Widerstand mit vollster Entschiedenheit aufrecht. Trotz seines Wunsches, mit seinem Kollegen einig zu gehen, sei es Briand in diesem Punkte nicht möglich, einen Ausgleich zu sehen. Das aber, so schloß Briand mit einer hier noch nicht gehörten Eindeutigkeit und Schärfe, was durch Verträge unterlagert ist oder gegen den Geist der Verträge

Linoleum Stückware

Teppiche, Läufer, Vorlagen

Jetzt bedeutend billiger als im Vorjahre. Bruchlinoleum, ausrangierte Muster schon für RM. 2,75 pro Meter und der billige und gute Fußbodenbelag

Stragula

6 Meter RM. 1,50

Große Auswahl! Neueste Muster!

Robert Renger, Bautzner Str. 10

Verlegen prompt unter Übernahme voller Garantie

Neu! Montag, den 18. Mai, Beginn 7,9 abends:

Sonder-Nacht-Vorstellung

Film und Vortrag.

Der bedeutendste Sexuallfilm

Unglückliche Ehen

können vermieden werden

Frauen-Leid

Elternglück

Ein Filmwerk von unerhörter Bedeutung!

Aus dem Inhalt:

Eheberatung, Schwangerschaft, Fruchtbarkeit u. 218, Empfängnis u. Empfängnisverhütung

Kammer-Lichtspiele

Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse.

Der Heimatahrplan 1931

Sonderbrude unseres Sommer-Jahrplans, enthaltend die

Eisenbahn- u. Kraftwagenlinien

der näheren und weiteren Umgebung werden zum Preise von 15 Pf. abgegeben in der

Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“

Not erfordert Hilfe!

Brüder von der Landstraße und unsere Hilfe für sie im Sinne Vater Bodenschwinghs.

Die Not ist groß und gleichen Schritt damit hält natürlich auch der Appell aller Rockenden an den Türen der Wohnungshalter. Der mancher hat die Folgen grauamer Arbeitslosigkeit am eigenen Leibe schon verspürt, sehr viele fürchten sie als drohendes Gespenst, das seine Opfer oft über Nacht, also unvorhergesehen, überfällt, um ihnen damit nicht letzten den Lebensmut und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu rauben. Aber auch diejenigen, die selbst verhältnismäßig gut flutiert sind, können sich wohl annähernd vorstellen, wie es dem strebenden, arbeitenden Menschen zuzumute ist, wenn er plötzlich seiner Verdienstinquelle beraubt wird und mangels entsprechender Reserven, die sich heute nur noch wenige Arbeitnehmer schaffen können, vor einem Nichts, vor einem Abgrund steht, der dazu ansetzt, den fleißigsten Optimisten in einen verzweifeltsten Pessimisten zu verwandeln. In diesem Zustand greifen viele, sehr viele Menschen, und zwar nicht immer die schlechtesten, zum Wanderstab, um ihr Glück in der Fremde zu suchen. Dabei geraten sie vielfach in die bitterste Not. Hier setzt nun Vater Bodenschwinghs Hilfe ein, und da wollen auch wir helfen, daß die Bergweiser wieder Fuß fassen. Es gibt so viele Arten der Hilfe. Hier ist Frühjahrsarbeiten verrichten, da ist Holz zu spalten, beim anderen beim Düngergrubenleeren zu helfen, Kohlen einzukaufen usw. Man wende sich an die Herberge zur Heimat, dann bekommt man geeignete Kräfte zugewiesen. Eine weitere Möglichkeit gibt es zu helfen. Wer den Bittenden an der Tür eine Geldspende gibt, dient diesen nicht immer damit. Denn häufig genug wird das Geld in Bergweiserstimmung in Bier und Brantwein umgesetzt, wenn sich nicht sofort eine feste Arbeitsstelle findet, weil gerade bei dem armen Wanderer die Verlockung zum Kopfhängenlassen besonders groß ist. Die Herberge zur Heimat gibt deshalb an die Einwanderer Wanderergutscheine aus, die zum Preise von 2, 3 und 5 Mark käuflich zu haben sind. Wer nun an die Bittenden anstatt Geld diese Wanderergutscheine gibt, hilft ihnen wirklich, denn die Gutscheine werden in der Herberge zur Heimat zum vollen Wert eingelöst für die Bedürfnisse des Wanderers.

Wer also den Brüdern von der Landstraße im Sinne Vater Bodenschwinghs helfen will, der gebe ihnen Arbeit, der gebe ihnen Wanderergutscheine der Herberge zur Heimat.

Gausdaler Arthur Gaidner.

Vollmilch Kaffeesahne Saure Sahne Schlagsahne

(geschlagene Portion 20 Pf.)

Schokoladen-Milch Molkerei-Butter Back-Butter Speise- und Sahne-Quark

empfiehlt stets frisch

S. Mieth

Inh. M. Lummer
Kamenzer Straße 18

15-jähriges Mädchen

vom Lande, sucht Stellung in kleinem Privat- oder Geschäftshaus. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Bl.

Herren-Räder

Damen-Räder, neue erhaltl., 2 Jahre Garantie, unterhaltl., 25, 30, 35, 40, 45, 55 Pf. Knaben- u. Mädchen-Räder zu billigem Verkauf. Dresden, Oppenstr. 19, 1. Etg.

Makulatur

zu haben in der

Buchdruckerei von Friedr. May, G. m. b. H.

ESSEN Betten

Einzel- u. Doppelbetten, Matratzen, Kissen, etc. zu billigem Verkauf. Dresden, Oppenstr. 19, 1. Etg.

Kammerlichtspiele

Dienstag und Mittwoch 7 und 7,9 Uhr

Das große Doppel-Programm

Der Detektiv des Kaisers

Ein Film nach den Veröffentlichungen im Berliner 8-Uhr-Abendblatt mit Olga Tschechowa, Otto Gebühr, Käthe Haast Inge Landgut, Juntermann, Fr. Lederer

Sensationen - Tempo - Spannung

vom ersten bis zum letzten Bild bringt der Film

Flieger in Flammen

Ein Film für jeden Freund des starken Sensationfilms

In der Hauptrolle **Winnetou** der Schicksalsjüngling

Wochenschau - Lehrfilm

Gemüthliche Eintrittspreise: 60, 80, 1,00, 1,30

Nach längerem Leiden entschlief am Sonnabend-nachmittag 4 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter und Tante,

Frau Wilhelmine Gnauck

geb. Wächter

im 71. Lebensjahre.

In tiefem Weh

der tieftrauernde Gatte u. Kinder

Bischofswerda, Weikersdorf und Oberoberndorf, den 18. Mai 1931.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 19. Mai, nachmittags 2,4 Uhr, vom Trauerhause, Wagner-gasse 9, aus statt.

Schützenhaus zu Stolpen

Drehtisch

Sanzstunden

Beginnen Dienstag, 20. Mai, 8 1/2 Uhr. Gef. Anmeldungen bei Beginn erbeten.

Etwas Besondere!

Pfistertinge u. Steinpilze

Heinrich, Dresdner Str.

Dienstag 3 Karten

frühen Seele

Rühmwaren

frühe Jil-Konserve

Heinrich, Dresdner Str.

Fahrräder

in großer Auswahl mit Garantie von 58 Mark an, empfiehlt

Martin Schröder

Fahrerabtlg., Schmiedegasse 2

Laden

zu vermieten

Markt 6.

Laden

mit Nebenraum od. Wohnung, Nähe Marktplatz oder andere verkehrreiche Straße zu mieten gesucht. Angebote u. B. 100 an die Geschäftsst. d. Bl.

Sie brauchen Geld!

Hypotheken, Bau- u. Geschäftsgelder, Darlehen auch gegen Mobiliar. Auskunft kostenlos. W. Strahlbach, Große Bräuerstr. 24 am Niedermarkt. Jed. Dienstag in Bücherei von 10-4 Uhr im Geschäftsbüro, am Markt.



Das diesjährige

Königsschießen

der Priv. Schützengesellschaft findet Pfingsten in althergebrachter Weise statt. / Montag und Dienstag, den 25. und 26. Mai, nachm. 3 Uhr:

Auszug

2. und 3. Pfingstfeiertag:

Große öffentliche Ballmusik

Dienstag vormittag 10 Uhr:

Königs-Frühstück

Dienstag abend Einführung der Könige und Marschälle.

Mittwoch-nachm. Punkt 5 Uhr:

Königs-Kaffee

mit Losverkauf,

wozu die Könige und Marschälle die hierzu berechtigten Damen zu recht zahlreichem Besuche ergebenst einladen.

Der Königsschützen-Ball

findet am Mittwoch, den 27. Mai, von abends 9 Uhr ab statt.

Donnerstag, nachmittags 5 Uhr: Berlesung.

Zu diesen Festlichkeiten werden alle Ehrenmitglieder, passiven und aktiven Schützenbrüder, sowie Freunde und Gönner der Gesellschaft aufs herzlichste eingeladen.

Das Direktorium und Offizierskorps

Infolge sich häufender Diebstähle verlege ich hiermit jedem das Betreten der mir gehörenden Waldungen, Felder und Wiesen außerhalb der Wege.

Rittergut Strehle, Niederschmölln.

Jagdverpachtung!

Die Jagd im bäuerlichen Jagdbezirk Großhartau, ca. 400 ha groß, soll

Sonnabend, d. 30. Mai 1931, nachm. 5 Uhr

im Gasthof zum Ruffhäuser in Großhartau öffentlich, im Wege des Meistgebotes, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern und bei Ablehnung sämtl. Gebote auf die Zeit vom 1. Sept. 1931 bis mit 31. August 1940 verpachtet werden. Die Mitglieder der Jagdgenossenschaft werden zum Erscheinen im Termin aufgefordert. Pachtlustige werden eingeladen, ihre Gebote im Termin zu tun. Pachtbedingungen liegen beim Unterzeichneten und im Termin aus.

Großhartau, am 14. Mai 1931.

Schreier, Jagdvorstand.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten in Form von Geschenken und Glückwünschen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Paul Herzog u. Frau Martha geb. König

Bischofswerda, den 6. Mai 1931.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied Sonnabend nachmittag 2 Uhr unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Bertha Montag

im 56. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Bischofswerda, den 18. Mai 1931.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 2,3 Uhr von der Halle des neuen Friedhofes aus statt.

Bau... am 15. d... mann Dr... des verbi... Sohland... diesen w... anwesenb... verbande... Darlehen... meinden... des Zitt... von 80 00... genossen... Durchführ... Darlehen... Verlänger... Sächsl. G... Wt.; ein... gung zur... der Krebi... der Grup... such der... nahme ein... ierung de... Besuch de... Aufnahm... tassen 288... endgültige... hauses in... Gene... Totenbesti... in Baueh... nehmigung... Der... eines der... 33 000 M... lehens im... feineriel... Von... Frühelein... nehmigung... dorf wurde... Zu ei... gen des W... herbeigefü... des Regier... dringende... entstanden... verordnung... ordneten... und der...

Denten... Darin...

Währe... und hatte... Wochen ge... Der U... Die ei... Allen f... Reden und... Wohl... men, dann... Elemer... „Freun... irgendwo!... „Sagt... „Rächt... was z tun... „Sorg... und zu ein... werden wir... alles zu wa... daß er auf... „Wohlr... „Rach... mir's schön... „Das i... Sind... „Frisch... in die Frem... bin es gefla... rückkehr... „Dann t... Die Pri... gen, warf... ein stummes... Anna, d... und streichel... „It's b... Das R... vor: „Sch...

Sitzung des Kreisaußschusses.

Bauhen, 18. Mai. Der Kreisaußschuß Bauhen hielt am 15. ds. Mts. unter dem Vorsitz des Herrn Kreisaußschußmann Dr. Waentig eine Sitzung ab, zu der mit Ausnahme des verhinderten Landesältesten Dr. v. Rositz-Balkow auf Sachland alle ordentlichen Mitglieder erschienen waren.

Genehmigt wurde ferner die Aufhebung der kostenlosen Totenbestattung in Jittau, die Erhebung einer Kapenersteuer in Bauhen unter dem Vorbehalt des Widerrufs dieser Genehmigung nach Ablauf eines Jahres.

Kreisaußschußmann Dr. Waentig wies darauf hin, daß die Zuschläge zu den beiden genannten Steuern in einem gewissen Verhältnis zueinander gehalten werden müßten und daß danach eine Verdoppelung der Biersteuer auch in den Städten, die der Aufsicht der Kreisaußschußmannschaft unterliegen, kaum zu umgehen sein dürfte.

Aus Sachsen.

Landesausschuß des Sächs. Handwerks.

Dresden, 18. Mai. Dieser Tage fand hier die zwölfte ordentliche Mitgliederversammlung des Landesausschusses des Sächsischen Handwerks statt, die aus allen Teilen Sachsens stark besucht war.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Tätigkeits- und Situationsbericht für das verflossene Jahr, der vom Syndikus Dr. Kunze unter Zugrundelegung des Themas „Das sächsische Handwerk im Kampfe mit der Wirtschaftskrisis“ erstattet wurde.

In der Aussprache wurde an diesem Gutachten der Reichskommission scharfe Kritik geübt, da es versuche, den bereits zusammengebrochenen sozialistischen Gedanken weiter zu führen.

Die Dresdner Technische Nothilfe zum Essen Sprengen alarmiert.

Dresden, 18. Mai. Am Sonnabendnachmittag gegen 2 Uhr erfolgte durch das Innenministerium die Alarmierung des Sprengtrupps der Dresdner Technischen Nothilfe, da ein vom Blitz getroffener Fabrikshornstein in Bennewitz b. Wurzen einzustürzen drohte und dadurch die nur 15 Meter entfernte Eisenbahnstrecke Dresden-Riesa-Weißig gefährdet war.



Denken, was wahr, und fühlen, was schön, und wollen was gut ist. Darin erkennet der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens. Plato.

nien gehen. Würd' sterben in dem fremden Land... und an seiner Seit'... Kindl, s' stirbt sich net so rasch! Begehrt unler Herz so oft auf und dann wird's doch so still und sagt sich...

Die Fürstin Antonie von Leuen-Ättersberg besuchte kurz darauf Cilly und fand die Prinzessin noch weinend. Sie schloß die Freundin in die Arme.

Die Elternratswahlen in Sachsen.

Dresden, 17. Mai. Nach dem vorläufigen Ergebnis der am Sonntag vorgenommenen Elternratswahlen in Dresden erhalten die christliche Liste 755 (i. S. 1929 = 714), die weltliche Liste 342 und die Liste proletarischer Schulkämpfer 25 Sitze. Bisher hatten die Weltlichen insgesamt 406 Sitze.

Die bis jetzt vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß auch in anderen sächsischen Städten die christlichen Listen erhebliche Erfolge aufzuweisen haben. So gewannen sie in Leipzig 22 Sitze; gewählt wurden dort 388 Vertreter der christlichen Liste, 254 der weltlichen und 77 der kommunistischen. In Chemnitz wurden 21 Sitze gewonnen; die christlichen Elternvereine wählten 312, die Anhänger der weltlichen Schule 119, die Kommunisten 27 Elternratsmitglieder. Weiter wurden von den Wählern der christlichen Liste gewonnen in Plauen 9 Sitze, in Zittau 6, in Meerane 6, in Zwickau 7, in Tharandt 1, in Rähnitz 1, in Rabenberg 1, in Rabenau 1.

Dresden, 18. Mai. Waldbrand. Am Sonnabendmorgen entstand aus unbekannter Ursache in der Dresdner Heide unweit des Moritzburger Weges ein Waldbrand, dem etwa 10 000 Quadratmeter fünf- bis zehnjähriger Fichtenbestand zum Opfer fielen. Die Feuerwehren von Dresden und den benachbarten Ortschaften sowie eine Abteilung Schutzpolizei waren zur Bekämpfung des Brandes erschienen, der nach zweistündiger angestrengter Tätigkeit gelöscht werden konnte.

Dresdner, 18. Mai. Des Kindes Schreckensspiel. An der Kleinbahnstrecke Dösch-Strehla spielten an der Kurve um das sogenannte Ragenwäldchen in dem neben der Bahnlinie befindlichen Graben einige Kinder. Im Eifer des Spiels überhörten sie das Herannahen des Vormittagszugs aus Strehla. Erst im letzten Augenblick wurden sie durch die Pfeifsignale der Lokomotive aufmerksam gemacht. Die älteren Kinder sprangen über die Schienen zur Seite. Die dreijährige Ingeborg Otto rannte, wahrscheinlich durch das Herannahen des Zuges ängstlich gemacht, vor dem Zuge zwischen den Schienen her. Das Kind stürzte, und ehe der Lokomotivführer halten konnte, waren die Lokomotive und drei Wagen über das Kind hinweggegangen. Glücklicherweise war das kleine Mädchen zwischen die etwas hochliegenden Schienen zu liegen gekommen, so daß es außer Hautabrisuren mit nicht lebensgefährlichen Verletzungen am Kopf davonkam. Der Zug war im letzten Augenblick zum Stillstand gekommen. Das Mädchen hatte sich, während die ersten Wagen über es hinwegrollten, zur Seite gedreht und lag unmittelbar vor den Rädern des vierten Wagens, so daß es beim Weiterfahren des Zuges zerstückelt worden wäre.

Leipzig, 18. Mai. Fallschirmabspaltung einer Fliegerin aus 4400 Meter Höhe. Die Fallschirmfliegerin und Kunstfliegerin Frau Lola Schröder-Borescou, eine geborene Münchenerin, hat beim Großflugtag in Leipzig-Rockau am Sonntag mit ihrem 119. Fallschirmabspaltung aus 4400 Metern Höhe unter behördlicher Kontrolle ihre eigene Weltbestleistung für Frauen von 2600 Metern, die sie im Herbst 1929 ebenfalls in Rockau aufgestellt hat, wesentlich überboten. Der Abstieg gelang planmäßig. Die Pilotin hat in der Höhe Wind von etwa 40 Stundenkilometer Geschwindigkeit angetroffen. Sie legte in 18 Minuten eine Strecke von etwa 20 Kilometern schwebend zurück. Die Pilotin hat keinerlei körperliche Beschwerden davongetragen. Verwendung fand der deutsche automatische Heineke-Fallschirm.

Dölsnitz (Erzg.), 18. Mai. Im Streit erschossen. Nach einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den beiderseitigen Ehefrauen, die wegen der Kinder in Unfrieden lebten, verlegte am Sonnabend der 27 Jahre alte Bergarbeiter Riehl dem im gleichen Hause wohnenden 36 Jahre alten Wirter Brunt mit dem Taschenmesser einen tiefen Stich in den Hals. Brunt brach schwer getroffen zusammen und verschied bald darauf in seiner Wohnung. Der Täter wurde verhaftet.

Auerbach, 18. Mai. Der Tod in den Flammen. Am Freitagmorgen wurde hier das Wohnhaus des Drechslermeisters Schmidt durch einen Brand zerstört. Das Feuer war in einem hölzernen Vorbau entstanden und griff so schnell um sich, daß sich einige Bewohner nur durch einen Sprung aus dem Fenster des zweiten Stockwerks retten konnten. Frau Schmidt war anscheinend durch die Flammen vom Ausgang abgeschnitten, durch die starke Rauchentwicklung ohnmächtig geworden und schließlich die Treppe hinunter gestürzt. Ihre völlig verkohlte Leiche wurde später, als das Feuer gelöscht worden war, vor der Haustür aufgefunden.

Angriff wurde mit einer Seilung bei Verwendung von 310 Meter Schlauch nach folgendem Plane vorgetragen: „Es wird angenommen, daß durch Blitzschlag in der Scheune Feuer ausgebrochen ist. Durch den herrschenden Südostwind ist das Wohnhaus stark gefährdet. Die sofort alarmierte Wehr bekämpft den Brand; ferner von der Wehr geleitete Feuerwehrmann (Unteroffizier) Augen- und Kapferleitung wird durch die Seilung die erste Hilfe geleistet.“ Der Prüfungsausschuss ließ noch einen zweiten Sturmangriff auf das Wohnhaus des Herrn Wirtschaftsbefehlshaber Richter vornehmen. Gegen 14 Uhr war die Übung beendet und es erfolgte ein Vorbeimarsch unter den Klängen der 10. und 11. Musikkompanie. — Bei der Kritik im Gasthof hob Herr Branddirektor Lucius-Kleinfortsch besonders die in schneller und schlagender Weise erfolgten Angriffe hervor, so daß die Wehr den an sie gestellten Ansprüchen voll und ganz genüge. Nach einem Beschluß des Bezirksvorstandes werden in Zukunft die Wehren bei ihrer Prüfung scharfer beurteilt; auch die Pflichtfeuerwehr habe ihre Aufgabe erfüllt. Deshalb sei auf alle gezeigten Leistungen die Gesamtzensur „Gut!“ zu geben. Er dankte der Wehr, die in der Stunde der Gefahr einen wirksamen Schutz darstellte, u. hob das gute Zusammenarbeiten mit der Gemeindebehörde hervor, der er zu ihrer Wehr gratulierte. Nach einem Dank des Hauptmanns Berger an die Prüfungskommission wurde der angeordneten Wehr gegen 6 Uhr das Prüfungsresultat bekanntgegeben, worauf ein Ball die in allen Teilen gut verlaufene Inspektion beschloß.

Die frohe Pfingstbotschaft der Vermählten und Verlobten



gibt man am zweckmäßigsten im säkularen Erzähler bekannt, der von Tausenden von Familien gelesen wird. Um reichhaltige Belegstellung d. Anzeigen für die Pfingst-Ausgabe wird gebeten.

Feuerwehr-Rundschau.

Stacha, 18. Mai. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr unterzog sich am Sonntagmorgen ihrer ersten, aller fünf Jahre vom Landesverband Sächsischer Feuerwehren angeordneten Inspektion; als Vorsitzender der Prüfungskommission waren tätig die Herren Brandmeister Lucius-Kleinfortsch und Bräuer-Göbde, sowie Hauptmann August-Semmling. Als Gäste wohnten bei die Herren Kreisvertreter Fischer-Bischofswerda, Vorstandsmittglied Branddirektor Weined-Deinig-Thumitz, die Wehren von Schönbrunn, Uhlst. a. Tauscher, Spittwitz, Demitz-Thumitz, Großhändchen-Beutwitz, Belmsdorf, Burkau, Semmlinghau, sowie Bürgermeister Voigt und die Gemeindevorordneten. Gleichzeitig wurde auch die Pflichtfeuerwehr einer Prüfung unterzogen. Die Wehr, welche 1926 gegründet wurde u. 34 Mann zählt, trat nachm. 3 Uhr in Stärke von 31 Mann in Helbig's Gasthofe an. Hier begann nach der Durchsicht unter dem Kommando des Herrn Hauptmann Berger zuerst der Fröhen dienst, dem sich Übungen an der Handdruckpumpe unter Spritzenzugführer Haase angeschlossen. Alsdann begab man sich zum Steigerhause, an dessen Turm unter dem Steigerzugführer Marschner die Steigerübungen vorgenommen wurden. Als 3.49 Uhr das Signal zum Sturmangriff auf die Scheune des Herrn Wirtschaftsbefehlshaber Max Hölisch ertönte, waren die Geräte in kurzer Zeit zur Stelle, und der

Neues aus aller Welt.

— Vom eigenen Jahrvort. Jermolai. Aus Rauchkomitee wird gemeldet: Auf der abschüssigen Straße im alten Dorf stürzte der Fuhrmann Krille, als er einen mit Ziegeln schwer beladenen Wagen gegen den Bordstein laufen ließ, um die Geschwindigkeit abzumildern, vom Wagen. Krille geriet mit dem Kopf unter die Räder. Der Schädel wurde ihm zermalmt. Der Mann war sofort tot.

— Schreckensszenen in einem Washingtoner Nachtclub. In einem feibalen Nachtclub Washingtons ereignete sich in den letzten Morgenstunden in Unhöflichkeit prominenter Gesellschaftsteile eine schwere Skizze. Der Sohn eines reichen New Yorker Geschäftsmannes, Robert Shaw Montgomery, erst kürzlich einer Pflichtenbeamtin, verlor die Klugheit lebensgefährlich und begann dann vor den Augen der Anwesenden Selbstmord, Montgomerie, der in der New Yorker Gesellschaft die „Millionär-Bühnen“ genannt wird, hat die furchtbare Tat abscheulich aus Mangel darüber begangen, daß er in dem überfüllten Nachtclub keinen Platz mehr erhalten konnte. Die Schreckensszenen in dem Washingtoner Nachtclub hat in New York einen dramatischen Abschluß gefunden. Als die Gattin Montgomery die Nachricht von der furchtbaren Tat erhielt, verließ sie ebenfalls Selbstmord, indem sie sich aus ihrer Wohnung auf die Straße hinabstürzte. Sie war sofort tot.

Dürfen Ärzte annoncieren?

Eine grundsätzliche Entscheidung. Das Schöffengericht Berlin-Witte sollte in einem Strafprozeß gegen einen Berliner Arzt eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung. Der Arzt hatte sich in Tageszeitungen als Spezialarzt zu schneller und gründlicher Behandlung zu mäßigen Preisen angeboten und war deshalb vom ärztlichen Ehrenrat wegen standeswidrigen Verhaltens wiederholt bestraft worden. Jetzt hatte er sich wegen Vergehens gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu verantworten. Der von der Kammer vorgeschlagene Sachverständige vertrat den Standpunkt, daß das Annoncieren nicht nur standeswidrig, sondern auch unläuter im Sinne des Gesetzes sei. Gegen diese Auffassung wandte sich der Verteidiger des Befragten, mit der Begründung, daß es sich nicht um eine ärztliche, sondern um eine Rechtsfrage handle. Es komme



Zum 85. Geburtstag des Generaloberst von Klud.

Alexander von Klud, der bekannte Heerführer des Weltkrieges, feiert am 20. Mai seinen 85. Geburtstag. Klud, der schon die Kriege 1866 und 1870 mitmachte, übernahm 1914 die Führung der 1. Armee, deren Vorkämpfer im September 1914 bis vor die Tore von Paris gelangten. 1915 wurde Generaloberst von Klud schwer verwundet und trat 1916 in den Ruhestand.



Zum ersten Mal eine Frau im Berliner Diplomatischen Corps.

Iräulein Milka Perotti

wurde der griechischen Gesandtschaft in Berlin als Pressattaché zugewiesen. Sie ist die erste Frau im Diplomatischen Corps in Berlin.



Geheimrat Duisberg erhält den „Deutschen Ring“ des Auslandsinstituts.

Geheimrat Carl Duisberg-Coevefusen,

der Führer der deutschen Industriellen, erhielt anlässlich der Jahresversammlung des deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart in Anerkennung seiner Verdienste für das Auslandsdeutschtum den „Deutschen Ring“ verliehen.

So wird der Panzerkreuzer A nach seiner Fertigstellung aussehen.

Panzerkreuzer A (C: sah Preußen), das jüngste Schiff der deutschen Reichsmarine, wird am 19. Mai in Gegenwart des Reichspräsidenten und zahlreicher anderer Gäste in Kiel vom Stapel laufen. Der 1000 t - Kreuzer stellt hinsichtlich seiner Geschwindigkeit und Geschützkraft einen ganz neuen Typ dar, der auch im Ausland größte Beachtung findet. (Nach einer englischen Darstellung.)

... auf die ...
 ... ob das Verhalten des Kindes ...
 ... 500 ...
 ... die ...
 ... die ...

Erlebnis im Urwald.

Von Lotte M. Zischka.

(Nachdruck verboten.)

Ich war zuerst ein wenig ängstlich gewesen, als wir beschloßen, unsere fünfjährige Tochter mit nach Australien zu nehmen. Aber schließlich ist auch Collin Koh' Dreißjähriger freizug und quer durch Afrika gezogen, und wir trafen ja überall winzige Menschen. Kinder gewöhnen sich daran, an Flußufern zu spielen, wo Krokodile ihren Mittagschlaf halten, oder im Dschungel, wo Schlangen von den Bäumen hängen. Kinder gewöhnen sich an die wildeste Natur. Sie vergessen die Gefahr.

Aber sie saugen die Welte der Welt in sich ein. Sie vergessen das Kleine. Sie bekommen in den ersten Jahren ihres Lebens schon das Gefühl von der Herrlichkeit, der gewaltigen Schönheit der Welt.

Unsere Tochter Eva Ariane ist mit uns schon durch drei Erdteile gezogen, und ich habe es nie bereut. Nur einmal. . . Und eben diese Geschichte will ich erzählen.

Es war auf Borneo. Dort und auf Sumatra allein leben noch die riesigen Orang-Utans. In den dichten, meist feuchtwaldigen Urwäldern kann man sie beobachten.

Wir hatten Eva bei einer alten Dajakenfrau gelassen und uns einem Jäger angeschlossen. Auch den begleiteten seine Frau und ein siebenjähriges Mädchen.

Wir wußten damals nicht viel von der Affenjagd, konnten das Nestische, das Grausame, das Unmenschliche des Janges nicht.

Die Orangs leben familienweise in Schlafnestern, hoch oben in den Bäumen.

Die Eingeborenen machten nun ein solches „Affendorf“ aus. Dann begannen sie die Bäume rings um den Platz zu fällen. Tagelang dauerte das. Immer weiter wurde freie Gelände um den Baum mit den Tieren. Schließlich blieb er allein stehen, alle Orangs hatten sich auf ihn gettet. Von den fallenden sprangen sie auf die noch stehenden, wagten sich nicht auf die Erde, fühlten, daß sie als Baumtiere da unten noch weniger sicher waren.

Schließlich also sah alle Tiere auf einem einzigen Stamme. Mütter, die ihre Jungen mit menschlichen Gebärden an sich preßten, alte Männchen, die ihr furchtbares Gebiß zeigten, sich mit Keilen bewaffneten.

Nun verteilte der Häuptling Pfeffer an die Malaien. Sie nahmen ihre Dolche zwischen die Zähne, richteten sich schuldig und Reue her. Dann begann man auch den letzten Baum umzukhappen.

Oben erhob sich lautes Gebrüll. Die Tiere wußten genau, daß nun das Ende kam. Sie heulten vor Schreck und Wut. Die Jäger bildeten einen dichten Kreis.

Dann stürzte der Baum mit den Tieren um. Einigen glückte es, den Ring zu durchbrechen. Bierzehn Tiere aber waren geblendet: die Jäger hatten ihnen Pfeffer in die Augen gestreut, sie donn mit den Keilen und Schlingen gefesselt.

Ein Rütteltier war gefangen worden, das Junge tot. Jemandem hieß hatte es getroffen.

Nie sah ich eine so abschreckende Art des Tierfanges. Nie möchte ich je wieder etwas so Schreckliches erleben wie das Sammeln und die blinde Wut des Rütteltieres, das stumpe Brüllen der Geffellten.

Am selben Abend noch wurden die Orangs in das Dorf gebracht, in die Käfige aus starken Latten gesperrt. Wir hatten unsere Tochter in einem größeren Orte gelassen, der Jäger aber hatte seine Frau und das siebenjährige Mädchen bis hierher gebracht. Am nächsten Morgen war dieses Kind verschunden. Und mit ihm die riesige Keffin . . .

Gewiß, die Geschichte klingt etwas phantastisch. Aber sie ist es nicht. Die Orangs sind die dem Menschen am ähnlichsten Affen. So sehr ähnlich, daß die Dajaken zum Beispiel fest daran glauben, diese Affen seien Waldmenschen, die nur deshalb nicht sprechen, weil sie nicht für die Holländer arbeiten und keine Steuern zahlen wollen. Nie wird deshalb ein Dajake an einer Affenjagd teilnehmen, niemals einen Orang verwunden.

Nun waren damals so viele Tiere gefangen worden, daß man auch weniger sichere Käfige verwendete. Die Keffin hatte melancholisch in ihrer Ecke gelegen. Niemand dachte an Flucht . . .

Später stellte sich dann folgendes heraus: Die Tochter des Jägers war aus der Hütte getreten, weil es ihr drinnen zu heiß wurde. Die Eltern, müde von der Jagd, hatten tief geschlafen. Neugierig war das Kind zu den Käfigen der Affen getreten. Aber es stolperte und fiel zu Boden. Die Kinder das schon tun — es jammerte eine Weile vor sich hin.

Das hörte die Keffin. Es muß sie überaus erregt haben. Sicherlich hat sie an ihr verschwundenes Junges gedacht. Sie brach aus und nahm das kleine, arme Mädchen mit sich . . .

Damals allein bedauerte ich, daß Eva fast überall mit uns hingeh. Ich mußte daran denken, wie etwas Kehrliches auch ihr geschehen könnte, wie voll dunkler Geheimnisse, absonderlicher Ereignisse doch der Urwald ist. Und ich erlebte ja auch die Verzweiflung der Mutter mit, die fast wahnsinnige Angst der Eltern des verschwundenen Kindes. Es waren drei aufregende, drei entnervende Tage und Nächte. Dann fanden Eingeborene die Keffin. Bei ihr das Kind. Sie hatte sehr niedrig auf einem Baum ein Nest gebaut, weil die Last ihr zu schwer geworden war, um die Gipfel zu erreichen. Jeden Augenblick aber schwebte das Kind in Gefahr, abzustürzen oder von dem Orang erbrückt zu werden. Und auch der Hungertod drohte. Denn die Keffin bot dem Kinde nur die Brust . . .

Als man das Tier gefunden hatte, war die ganze Gegend erst zu erkennen. Man durfte die Keffin nicht sehen, denn sie preßte das Mädchen an sich. Man konnte den Baum nicht fällen; denn dann würde das Tier mit dem Kinde stürzen, es vielleicht erbrücken. Man versuchte also, das Tier mit Schlingen zu fangen. Unter den dichten Ästen!

Da kam ein alter Malai auf einen ganz einzigartigen Gedanken. Der Mann hatte im Zelte des Jägers eine Puppe des kleinen Mädchens gesehen. Eine ziemlich große

Puppe, welche die Augen schließen konnte und Laute von sich gab.

Man holte sie, er schoß eines der gefangenen Tiere und nahm den zottigen, rotbraunen Pelz. Zwei grauenhaft lange Stunden vergingen. Dann zog der Malai den Tierpelz an, nahm die Puppe in den Arm und kletterte auf einen Baum nicht weit vom Sitz der Keffin. Dann feuerte man einen Schuß ab. Der Mann im Affenpelz ließ sich fallen, ganz dicht unter den Ast, auf dem die Keffin mit dem Kinde saß. Er blieb regungslos liegen, nur die Puppe an sich pressend, bis sie langgezogene, jammernde Laute von sich gab.

Gewiß, das klingt vielleicht lächerlich. Damals aber im Dschungel Borneos, im schwindenden Licht eines heißen Tages, damals wirkte diese Szene gespenstisch.

Die Keffin sah die Puppe. Sie hörte die Laute. Sie mußte glauben, der Affe unten sei getötet worden, sein Junges hilflos . . .

Es dauerte fast eine Stunde. Aber dann kletterte sie herunter, nachdem sie das Kind mit Schnapflanzen fest an den Stamm gebunden hatte. Sie kam um das fremde, jammernde Junges in das Nest zu holen, in dem schon das andere merkwürdige Junges war.

Als sie den Boden erreichte, die ersten Schritte machte, trachte der Schuß. Er traf sie zwischen die Augen. Gewiß, es gab kein anderes Mittel. Trostdem griff es ans Herz, das Tier sterben zu sehen, das so voll Liebe war.

Das Kind des Jägers konnte hablot geborgen werden. Es war erschöpft und fieberte. Wir brachten es in das Dorf.

Ich glaube, der Mann wird nie mehr in seinem Leben Orangs fangen.

Handelsnachrichten.

Unwirkliche, unfruchtbar Diskontermäßigungen.

Bei der Diskontermäßigung der Bank von England, die noch einer Woche der Herabsetzung der New Yorker Rediskontrate von 2 auf 1½ Proz. mit einer Diskontermäßigung von 3 auf 2½ Proz. gefolgt ist und damit eine Rate etabliert hat, wie sie in England seit 1909 nicht mehr zu verzeichnen war, hat sich dieselbe Erscheinung gezeigt, wie bei der New Yorker Diskontermäßigung: weder an der Börse noch in der Wirtschaft hat diese Maßregel — abgesehen von einer leichten Befestigung der Rentenwerte — irgendwelche Rückwirkungen ausgelöst. Sie gilt nur als Ausdruck der Wertdepression. Bei der Bank von England hat wohl auch der Wunsch eine Rolle gespielt, dem englischen Schatzamt die schon lange gepriesene Konvention von 2 Millionen Pfund 5%iger Kriegsanleihe auf 4 Prozent zu erleichtern. — Die Reichsbank wird, obwohl ihre Rate gegenüber London jetzt 2½ Prozent, gegenüber New York 3½ Prozent höher steht, zunächst abwarten.

Turnen, Spiel und Sport

7. Lützen-dorf-Bergrennen.

Joe Will Brandt-Rüchsen fährt Bestzeit der Motorradfahrer. — 5. Morgen-Berlin-erzielt neuen Streckenrekord.

Bei sehr gutem Besuch und ausgezeichnetem Wetter konnte am Sonntag das 7. Lützen-dorf-Bergrennen, das bekanntlich erstmalig mit einem Lauf der Deutschen Bergmeisterschaft der DMB verbunden war, auf der berühmten 4 Kilometer langen Lützen-dorf-Bergstraße bei Jittkau durchgeführt werden. Die Gesamtkommission dieser Veranstaltung knappte in vorzüglicher Weise. Diesem 10 000 Zuschauer füllten die Tribünen, während die Gesamtbeobachtung der ganzen Strecke auf ungefähr 50 000 Menschen geschätzt wird.

Die Bergstrecke befand sich in bestem Zustand, so daß es auch dieses Jahr möglich war, die alten Rekorde nicht unerheblich zu verbessern. Leider ereignete sich ein schwerer Unfall, indem der Motorradfahrer Eric R. a. h. Hoepferwerda in der Kurve bei der Lohangquelle gegen einen Baum fuhr und mit einem Bedenkenbruch bewußtlos nach dem Jittauer Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte.

Bei seiner zweiten Fahrt auf DMB drückte Brades-Breslau mit 2: 24,2 Min. die bisherige Bestzeit der Lützen-dorf-Strasse. Bauhofer-München fuhr ganz ausgezeichnet durch die berühmte Saarnadelfurc. Seine Zeit lautete 2: 24,7 und lag eine halbe Sekunde hinter derjenigen von Brades. Ebenfalls gelang Reihel's-München auf seiner NSL-Maschine ein neuer Rekord mit 2: 23,7. Auch Rühbächer fuhr unter dem vorjährigen Rekord, und zwar 2: 27,1. Den Nagel schoß aber Joe Will Brandt-Rüchsen auf Runde in 2: 20 Min. ab. In der Wagenklasse spielten v. Morgen-Berlin, Burggaller, Pring zu Veinigen, Hans v. Stauf, Jellen und Adolf Brades die Hauptrollen. Burggaller fuhr die 4 Km. lange Strecke in 2: 18 Min., Pring zu Veinigen in 2: 17,4 und Stauf in 2: 11,7, damit seinen eigenen Streckenrekord um 1 Stunde verbessernd. Die beste Zeit des Tages und zugleich einen neuen Lützen-dorf-Streckenrekord schuf aber der famose v. Morgen-Berlin auf Bugatti. Seine Rekordzeit ist gerademal jabelhaft: 2: 06,7 Min. — Die Ergebnisse:

Motorradklasse für Auswärtiger, Klasse A (Solomachinen nicht über 250 cm.): 1. Erich Ernstberger-Dresden, DMB, 2: 54,2 Min., Klasse B (nicht über 350 cm.): 1. Kurt Reimann-Ebersbach, Reg.-Klasse, 2: 57,4, 2. Weg Hofe-Bauhen, NSL, 3: 05,6.

Klasse C (nicht über 500 cm.): 1. Erich Hanisch-Rehja, Rudg.-Witthorb, 2: 41,2, 2. Fritz Ernstberger-Dresden, Standard, 2: 44,2, 3. Karl Uhl-Dresden, DMB, 2: 40,2.

Klasse D (nicht über 1000 cm.): 1. Rudolf Strohmeyer-Görlich, DMB, 2: 41, 2. Helmut Stöge-Witthweide, DMB, 2: 47,5.

Klasse E (Motorräder mit Seitenwagen nicht über 600 cm.): 1. Fritz Ernstberger-Dresden, Standard, 3: 02,9, 2. Karl Lindner-Dresden, Arbia, 3: 28,1, 3. Willi Krenzel-Dresden, Rudg., 3: 25,8.

Motorradfahrer mit internationaler Lizenz, zugleich erster Lauf für die Deutsche Bergmeisterschaft:

Klasse A (Solomachinen nicht über 250 cm.): 1. Anton Baupfer-München, DMB, 2: 41,2, 2. Gerhard Semml-Ebersbach, Rudg., 2: 44,9, 3. Seidel-Fraipon, Arbia, 2: 57,3.

Klasse B (nicht über 350 cm.): 1. Otto Len-Rürnberg, Triumph, 2: 27,8, 2. Fritz Schnitzler-München, OD.-Nap, 2: 40,5, 3. W. Ermer, Rudg., 2: 42,3, 4. Rudolf Müllerer-Chemnitz, Diamant-Röh, 2: 44,6.

Klasse C (nicht über 500 cm.): 1. Joe Will Brandt-Rüchsen, Rudg., 2: 20 (beste Zeit aller Motorräder, Anwärter auf die deutsche Bergmeisterschaft der DMB), 2. Anton Bauhofer-München, DMB, 2: 24,7, 3. Gerhard Semml-Ebersbach, Billette, 2: 25,2, 4. Otto Rühbächer-Nürnberg, Vittorio, 2: 27,1, 5. Georg Schwilke-München, Rudg., 2: 27,8.

Klasse D (nicht über 1000 cm.): 1. Reihel's-München, NSL, 2: 23,7, 2. Adolf Brades-Breslau, DMB, 2: 24,2, 3. Emil Schmeiger-Dresden, DMB, 2: 28,6 Min.

Klasse E (Motorräder mit Seitenwagen nicht über 600 cm.): 1. Hermann Lang-Tannstatt, Standard, 2: 57,8, 2. Richard Heinrich-Beipzig, Rudg., 3: 26,6. — **Ueber 600 cm.:** 1. Hermann Lang-Tannstatt, Standard, 2: 36,6, 2. Josef Röhrig-München, Vittorio, 2: 42,3 Min.

... ob die Diskontermäßigungen in New York und London für Deutsch-land einen Devisenzufluß und eine Verbilligung der auswärtigen Zinsfuß bringen. Man muß auch an den noch immer nicht gedachten Finanzbedarf der öffentlichen Hand und an die politische Un-gewißheit in Bezug auf Geis denken, außerdem muß mit der Mög-lichkeit gerechnet werden, daß die Borgänge bei der Desertration des Kreditmarkts den Zufluß internationalen Kapitals nach Mittel-europa verteinern werden.

Rundfunk-Programme Leipzig (289,8).
 Zwischensender: Dresden (819).

Freiwilliges Wertungs-Programme, 10.00, 15.40 und 17.55
 Wirtschaftsnachrichten (So. nur 10 und 15.45). ● 10.05: Wetter, Verkehr. ● ca. 10.10: Tagesprogramm. ● 10.15: Was die Zeitung bringt. ● 11: Werbemaßnahmen. ● 11.45: Wetter, Währungsbe-richt. ● 12: Schallplatten. ● 12.55: Räuberzeit. ● ca. 13: Wetter, Briefe, Hörse, Schallplatten. ● 17.30: Wetter, Zeit. ● ca. 21: Nachrichten. ● ca. 22 bis 22.30: Zeit, Nachrichten, Wetter.

Dienstag, 19. Okt.

10.50: Louise Schneidermann: Die Werkstatt der Kompanie.
 14.00: Augenarzt Dr. Metz: Dienst am jugendlichen Erwerbslosen.
 14.15: Musikalische Ansprachen.
 15.00: Rhythmisches-gymnastischer Unterricht der Frau Wigan-Schule in Dresden.

16.00: Dr. Bremer: Rindenzucht in Deutschland.
 16.30: Alerter Länger: Das Leipziger Rundfunkorchester.
 18.00: Dr. Gada: Lateinisch und Griechisch für Hausfrauen.
 18.30: Französisch

19.50: Wir gehen Austauf.
 19.00: E. Schindel unterhält sich mit einer Mutter: Das einzige Mu-der.
 19.30: Schallplattenkonzert.
 20.30: Dr. Bergengruen liest seine Erzählung „Welfischer Höl-lermann I.“ v. a.

21.00: Richard Strauß-Abend: Das Städt. Orchester (Ornisch, Leppinger, Stämmel, Krensch, Sattler, Claus, Kraus, Rauber, Mehl, Langmuß, R. Bremer und sein Orchester).

Deutsche Welle (1685).

Deutsche Welle Wertungs-Programme, 5.40:
 Zeit, Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Sonntags. ● 10.35, 13.30: Nachrichten. ● 12.00: Wetter für den Landwirt. ● 12.05: Schall-platten bzw. Schallm. ● 12.55: Räuberzeit. ● 14.00: Schall-platten. ● 15.30: Wetter, Hörse. ● ca. 21.00: Wetter, Nachrichten.

Deutsche Welle: Dienstag, 19. Okt.

10.10: Schallm. Die Orgel.
 11.30: Zeit: Schallm. des Bauernhauses v.
 15.00: Dr. Gogel: Der Hinde und das Publikum.
 15.45: Rindenzucht: Zeit kommen wir heran!
 16.00: Frauenkühse: Rindenzucht Handarbeiten. Die Möbel.
 16.30: Zeit: Rindenzucht.
 17.30: Biologie: D. Ager: Venusula und Deutschland.
 18.00: Dr. Ing. Petri: Die Eisenbahnbauteile im Hochbau.
 18.30: Prof. Dr. Wegener: Eine Wanderung durch Deutschlands Gauen.

19.00: Französisch für Anfänger.
 19.30: Dr. Calvare: Weltwirtschaftslehre — Reparationsstrafe
 20.00: Brandenburg, Quartett durch eine Stadt.
 21.10: Unterhaltungskonzert (Blasmusik der Gemeinschaft Münche-ner Berufsmusiker. — In der Pause: D'Waldschlaff (Münche-ner Kammerchor).

22.25: Dr. J. Kändler: Politische Zeitungsdienstag
 Danach: Konzert des H. Horag-Orchesters.

Sportwagen bis 500 cm.: 1. Walter Dettreger-Dresden, DMB, 3: 17,2. — **Ueber 500 bis 750 cm.:** 1. Otto Hippold-Rüchsen, DMB, 3: 33,4, 2. Kurt Thiele-Rüchsen, DMB, 3: 35,8. — **Ueber 750 bis 1100 cm.:** 1. Helmut Schellenberg-Dresden, Answar, 3: 36,1. — **Ueber 1100 bis 1500 cm.:** 1. Hans Kemp-Dresden, Bugatti, 2: 37. — **Ueber 1500 bis 2000 cm.:** 1. Karl hoch-jun-Heida, Brago-Ita, 4: 03,2. — **Ueber 2000 bis 3000 cm.:** 1. Burg-galler-Berlin, Bugatti, 2: 08, 2. Jellen-München, Bugatti, 2: 19,1. — **Ueber 3000 bis 5000 cm.:** 1. Leo Unterberg-Greifswald, Ford, 3: 39. — **Ueber 5000 bis 6000 cm.:** 1. Frhr. v. Michel-Kaulino-München, Mercedes-Benz, 2: 26,1.

Kennwagen bis 500 cm.: 1. Willi Schlee, Hirsberg, DMB-Front, 3: 53,9. — **Ueber 1100 bis 1500 cm.:** 1. Adolf Brades-Breslau, Bugatti, 2: 27,2. — **Ueber 1100 bis 2000 cm.:** 1. Fritz zu Veinigen-Amorbach, Bugatti, 2: 17,4. — **Ueber 2000 bis 3000 cm.:** 1. von Morgen-Berlin, Bugatti, 2: 06,7, (neuer Lützen-dorf-Bergrekord, beste Zeit des Tages und aller Klassen). — **Ueber 5000 bis 6000 cm.:** 1. Hans von Stauf-Berlin, Mercedes-Benz, 2: 11,7, zweitbeste Zeit des Tages.

Sportverein OS Bischofswerda.

Der schöne Valentag hatte wohl recht viele ins Freie gelockt, aber nur etwa 500 Zuschauer hatten sich auf der Kampfbahn einge-funden. Auch diese zeigte ein frisches Frühlingbild, herrliches Grün der schlanken Birken und Rabatten und die neu hergerichtete Spielfläche ergaben einen wunderschönen Anblick. Vor dem Haupt-spiel fand ein Damenhandball-Wettbewerb zwischen Spielvereinigung Bauhen 1. Damen und Sports-Großhirsdorf 1. Damen statt, das mit 1: 0 von den Bauhern gewonnen wurde. Dieses, mit Annuit und Grazie durchgeführte Spiel der Damen erweckte reges Interesse bei den Zuschauern und reicher Beifall lobte man-chen schönen Kampfmoment um den Lederball. Es sollte doch dem Sportverein OS auch möglich sein, bei seiner Vielgestaltigkeit eine Damenhandballabteilung zu gründen.

Dann folgte das Haupttreffen, in dem OS 1 — Dresdensia Dresden Liga 3: 1 (1: 1) verbient schlug. Die Dresdiner zigten einen schönen, flachen Kombinationsball und selbst vor dem Tore zögerten sie nicht mit einem herzhafte Schuß. Lediglich gegen Schluß legten sie eine etwas un-nötige Härte ins Spiel, was den schönen Eindruck teilweise ver-wischte. Am Anfang der ersten Halbzeit zeigte sich Dresdensia knapp überlegen, auch kurze Zeit in der zweiten Halbzeit, meist war aber ausgeglichenes Spiel und gegen Schluß des Spieles ging OS stark in Front, dem Gegner wenig Möglichkeiten lassend.

Das Spiel eröffnet Dresdensia mit recht starken Angriffen, OS verweilt aber manche sichere Sache. In der 24. Minute ist der W.-St. Eckardt durch, schießt von halbrechts scharf aufs Tor, Eckardt wirft sich, aber der Ball rollt ihm durch die Hände. Daß dies das einzige Tor der Dresdner bleiben sollte, hätte man kaum erwartet, aber die Hinterrangenschaft von OS spielte mit so guter Aufmerksamkeit und Uebandheit hielt einige glänzende Sachen. In der 38. Min. Eckardt für OS. Adler II gibt famos herein, Barisch läuft, Viet-schmann steht frei und schießt unhalbar ein. In der zweiten Halbzeit haben Adler II und Barisch getauscht, es kommt mehr Entloren in den Sturm, der fast seine bisherige Form erreicht. In der 11. Min. Straßhof für OS, hart an der Grenze des Straftraumes. Reihbach war unfair gelockt worden. Derselbe Spieler schießt scharf, zu scharf als daß dem Tormann eine Möglichkeit zur Abwehr bleibt. Wenige Minuten später fast dasselbe Bild, nur daß es dem Tormann gelingt, knapp zur Ecke abzumehren. In der 39. Minute legt Vietchmann hoch zu Messerschmidt vor, der nimmt auf und steuert im rasenden Lauf aufs Tor. Der Tormann verliert letzte Abwehr, läuft raus, Messerschmidt schießt aber scharf an ihm vorbei zum 3: 1 und somit zum Schlußstand des Spieles. Eckart 2: 1. Schiedsrichter Isracl, Budissa Bauhen, konnte sehr gut gefallen.

Weitere Ergebnisse:
 OS 1. Anaben — OS 2. Anaben 5: 3.
 OS Ref. — Neustadt I in Neustadt 4: 2.

Freie Spielvereinigung Bischofswerda

Infolge einer Autopanne der Heiligen konnte das angelegte Spiel 3. S. B. I — Großbubrau II nicht zur Austragung kommen.

— J. S. D. II — Wilhelm III 4: 1 (1: 0). Mit nur 10 Mann konnten die D. S. D. das annehmbare Resultat erzielen. A. B.

Fußball IX.

Kammanau I — Krippen I 0: 0. Einen schwarzen Tag hatten die Kammanauer in Krippen. Obwohl sie gegen den Gaumeister einen fast gleichwertigen Gegner abgaben, mußten sie unerdient diese hohe Niederlage einstecken.
Kammanau II — Krippen Jun. 2: 0. Ein dem Spielverlauf entsprechendes Ergebnis.

Um Deutschlands Fußballmeisterschaft

Hertha-BSC-Berlin, Holstein-Kiel und Hamburger SV in der Vorkampfrunde.

Die Begegnung der alten Rivalen Hertha-BSC und SpVgg. Bietigheim hatte in Berlin mehr als 40.000 Zuschauer angezogen. Zunächst mußten vor dem Platz wieder umfassen. Hertha-BSC gewann den dramatischen Kampf sehr sicher mit 3:1, nachdem der Titelverteidiger zur Pause schon 2:0 führte. Zweck war Hartz mehr im Angriff, doch fand sich Hertha bald besser zusammen und der ausgezeichnete Sturm konnte in der 28. und 38. Minute zwei Tore erzielen. Sobotzki und Kirlew schossen die Tore. In der 38. Minute gab es einen trübenden Zwischenfall nach einem Zusammenstoß von Behmann und Kraus. Der härtere Verteidiger Kraus begann ein schweres Fouls gegen Behmann und sollte vom Platz verwiesen werden. Nach längeren Verhandlungen konnte der Spieler wieder mitwirken. Nach der Pause gab Hartz mehr den Ton an, da Hertha das Tempo bei der besten Witterung nicht mehr halten konnte. Hartz holte in der 17. Minute durch Franz ein Tor auf, Weiterhin drängte Hartz, jetzt aber ohne Erfolg. In den letzten 10 Minuten raffte sich Hertha nochmals auf und Behmann konnte durch einen unglücklichen Kopfbal das dritte Tor erzielen. Kurz vor Schluß gab es durch Kraus 1 noch einen sehr unangenehmen Zwischenfall, am Resultat änderte sich jedoch nichts mehr.

In Dresden gab es eine dicke Überraschung, denn der favorisierte Dresdener SC wurde von Holstein-Kiel mit 3:4 geschlagen. Erst sah es nach einem leichten Siege der Dresdener aus, die durch Tore von Schlotter und Vertbold beide 2:0 führten, bevor noch ein Tor aufholen konnte. Richard Hofmann verwandelte für Dresden einen Elfmeter zum 3:1. Nach der Pause änderte sich das Bild verblüffend. Holstein drehte mächtig auf und holte binnen acht Minuten durch Sobotzki und Ludwig den Rückstand auf. Im Kampf um den Sieg war Kiel glücklicher und erreichte mit dem knappen 4:3 die Vorkampfrunde als großer Außenseiter wie im Vorjahre. Die 30.000 Zuschauer wurden von ihrem D.S.C. schwer enttäuscht, hingegen zeigte Kiel mit Ludwig eine sehr gute Leistung.

Das dritte Zwischenrundenpiel brachte dem Hamburger SV gegen Eintracht Frankfurt in Hamburg vor 15.000 Zuschauern mit 2:0 den Sieg. Die Frankfurter mußten mit Erfolg antreten und die Mannschaft war durch das schwere Spiel am Donnerstag noch hart mitgenommen. Trotzdem sah man Eintracht erst mehr im Angriff, die Elf spielte technisch sehr gut, hatte aber vor dem Tore Bed. Der HSV kam dann mehr ins Spiel und Wollers erzielte das Führungstor. Nach der Pause das gleiche Bild, erst wieder Eintracht ganz groß, doch vor dem Tore ohne Glück, dann Hamburg überlegen und Wollers schoss das zweite Tor. Bester Mann auf dem Platz war der Frankfurter Verteidiger Stubb.

1860-München letzte süddeutsche Hofmann. Das rückständige Vorrundenpiel wurde in München nachgeholt und brachte 1860-München gegen den Weidacher SC mit 4:1 einen klaren Sieg. Die Westdeutschen waren nur in der ersten Hälfte ein ebenbürtiger Gegner und konnten zur Pause das Spiel noch 1:1 halten. In der zweiten Hälfte dominierten die 1860er und ließen durch drei Tore ihren Sieg sicher. 1860-München als letzter überlebender süddeutscher Vertreter spielt nunmehr am nächsten Sonntag in Duisburg gegen Tennis-Vorussia-Berlin.

Vorentscheidung der Fußballmeisterschaft.

Unmittelbar nach Erledigung der drei Zwischenrundenspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft wurde vom Spielausschuß des DFB die Zusammenfassung der Vorkampfrunde am 31. Mai wie folgt ausgesetzt: Der Titelverteidiger Hertha-BSC hat am genannten Tage in Weipzig mit dem HSV zu tun, während Holstein, Kiel, der Dresdener Heberer, in Düsseldorf mit dem Gewinner des am 26. Mai in Duisburg stattfindenden restlichen Zwischenrundenspiels Tennis Borussia Berlin gegen München 1860 zusammensteift.

Deutschlands Elf gegen Oesterreich.

Der Spielausschuß des Deutschen Fußballbundes hat nunmehr auch seine Elf für den am Pfingstsonntag, dem 24. Mai, im Grünwald-Stadion stattfindenden Länderkampf mit Oesterreich aufgestellt. Die Auswahl war nicht so einfach, da die Großvereine in der Zeit mit ihren Meisterschaftstreffen stark belastet und nicht so schnell zur Abgabe von Spielern zu bewegen sind. Die Mannschaft wurde wie folgt aufgestellt: Tor: Kretz (Frankfurt); Verteidiger: Beier (HSV), Weber (Kurbessen Kassel); Läufer: Müller (Hertha-BSC), Müngenberg (Nachen) und Knipfle (Frankfurt); Stürmer: Bergmeier (Wagern München), Sobotzki (Hertha-BSC), Ludwig (Holstein)

Kiel, Richard Hofmann (DSC), Müller (DSC). Erzieher: Ochs (Hertha-BSC), Krause (Wacker 04), Köhler (Dresdener Sportklub), Brunt (Preußen Berlin) und Helmchen (Ratzei Chemnitz).

Fussball

Berlin Fußball hat neben der Meisterschaftsrundrunde nicht viel von Bedeutung. Winter 98 schied die Germania-Dresden mit 3:1 geschlagen nach Hause, Victoria 89 gewann gegen den HSV 99 mit 6:1. BFC Wankow gegen Union-Berlin ebenfalls 5:1 und Wacker 04 gegen Weiskopf 00 4:2.

Südostdeutscher Fußball. Das Hauptergebnis war das Gastspiel des Ringer U.G. Am Sonnabend spielten die Gäste gegen die Breslauer Sportfreunde und verloren knapp mit 1:2.

Am Sonntag spielten die Ringer gegen Breslau 08 und siegten diesmal mit 2:1. Osthaus 98 hatte Preußen-Berlin zum Gegner und verlor 2:7.

Mitteldeutscher Fußball. Im Städtepiel blieb Halle gegen Chemnitz knapp mit 2:1 siegreich.

Am Sonntag spielte Austria-Wien in Belgia gegen eine Kombination Fortuna-BSF und siegte sicher mit 3:0.

Birminghams in Hannover. Die englische Berufsmannschaft spielte am Sonntag in Hannover gegen Germania 1898 und siegte ganz überlegen mit 6:1.

Schottland von Oesterreich 0:5 geschlagen. Einen überraschenden Verlauf nahm der in Wien ausgetragene Länderkampf. Die Oesterreicher konnten die gefährlichsten Schützen mit 5:0 schlagen. Oesterreich wird nunmehr mit der gleichen Mannschaft am kommenden ersten Pfingstfeiertag gegen Deutschland in Berlin spielen.

Fußball England — Belgien 4:1. Der in Brüssel ausgetragene Länderkampf sah England mit 4:1 siegreich, nachdem das Spiel zur Pause noch 1:1 stand.

Zusammenfassung der Meisterschaft. Am Sonntag vor 22.000 Zuschauern in Hamburg zum Austrag. Ardenner-Hamburg blieb gegen Heisterwegau mit 4:2 siegreich.

Ballspiele

Am die Handballmeisterschaft der Sportler gab es am Sonntag die Vorkampfrunde der Männer. In Darmstadt konnte der dortige SC 1898 den 1. Spandauer Ballspiel-Club nach schwerem Kampfe mit 11:8 schlagen. 7000 Zuschauer wohnten dem Kampfe bei.



Eisener-Frankfurt wird deutscher Florettmeister.

Eisener-Frankfurt errang bei den Dresdener Endkämpfen um die deutsche Florettmeisterschaft den Meistertitel für 1901.

Verband Bischöfswerdaer Regelklub.

Am 13. Mai feierte der Regelklub „D' Bingschöchen“ im kleinen Säulenhause ein 25jähriges Bestehen unter der Leitung seines 1. Vorsitzenden, Regelbruder Alfred Heymann. Während der gutgehenden, reichhaltigen Tafel gingen verschiedene Glückwünsche und Telegramme an den feiernden Klub ein. Der Deutsche Bund ehrte ihn durch einen silbernen Orden, den der Verbandsschlichter, Regelbruder Otto Wagner, feierlich überbrachte, während der Sächsischer Bund durch den 1. Sportwart, Regelbruder Max Helmig, eine geschmackvolle Plakette überreichen ließ. Unter dieser Verbänd, vertreten durch den 2. Verbandsvorsitzenden, Regelbruder Erich Horkaus, und einige Regelbrüder widmete dem Jubelklub aus Dankbarkeit und Treue eine sinnreiche silberne Plakette. Auch der Bruderklub „Nachtlampe“ gedachte der Feier und schenkte ebenfalls eine schöne Plakette, während die Brüder der Regelbrüder einen ansehnlichen Fonds zur Beschaffung eines neuen Klubzimmers stifteten. Für Unterhaltung sorgte Regelbruder Rosch, indem er ein imponierendes Tafelbrot lagerte ließ, während Frau Schmiedel mit einem würdigen Toast aufwartete. Auch Regelbruder Frömter ließ es sich nicht nehmen, lustige Sachen zum Vortrage zu bringen. Bei dieser Gelegenheit wurden die Regel-

brüder Alfred Heymann und Richard Hentschel als Mitgründer des Klubs zu Ehrenmitgliedern ernannt. Nachdem die Tafel beendet war, wurden den Anwesenden durch die Regelbrüder verschiedene Liebererzählungen vorgelesen. Der Vorsitzende dankte im Namen des Klubs allen Gönnern für die schönen Wünsche, sowie auch den Mitwirkenden. — Am Pfingstsonntag wurde der Freundschaftskampf zwischen der 1. und 2. Mannschaft in Sebnitz ausgetragen, wobei die erste Mannschaft mit 20 Holz mehr als Sieger hervorging, während im vergangenen Jahre die 2. Mannschaft in Sebnitz mit 191 Holz gewann. Ueber den Verlauf der Saison kann der Sportwart nichts berichten, da die Reimungen verfallen sind.

Radsport.

— **Neulich (Laut).** Am Sonnabend trug sich auf dem Bahnhof Neulich-Ost der gesamte Bundesverband des Radsportklub und Kraftfahrer-Bundes zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem Radsportverein Neulich-Bausitz 1887, um vorbereitende Arbeit für das 21. Bundesfest, verbunden mit der 25-Jähriger des Bundes, zu leisten. Der in vorläufiger Weise aufgestellte Hausplan, der den Kreis des Festes mit 60 J. vorwärts sieht, fand Genehmigung; die Quartierfrage steht vor ihrer bestmöglichen Lösung. Die Festfeier wurde wie folgt genehmigt: Sonnabend, 4. Juli: Von mittags ab Empfang der auswärtigen Sportskameraden, abends 6 Uhr Preisrichterprüfung, 7 Uhr feierliche Einsetzung des Bundeshähners vom Bahnhof Neulich-Ost; gegen 9 Uhr abends ist das Eintreffen der Jugendstaffeln aus allen Bundesbezirken vorgesehen; der Festkommers beginnt abends 8 Uhr im Hofgerichtssaal unter Mitwirkung der Ortsvereine, Uebergabe des Bundeshähners, Ehrungen, sowie Feier des 25jährigen Bestehens des Bundes, eckl. mit einem entsprechenden Festspiel unter Leitung des Bundesjugendwartes R. Garten-Bachau. Der Sonntag, 5. Juli, wird früh 4.30 Uhr mit einem Waderauf eingeleitet; von 6 Uhr ab erfolgt der Start zum 2er-Jugend- und Ueber-Preisfahren, verbunden mit der Strecke Neulich — Schlitzmoos — Kirchow — Witzfen — Neulich; beide mit sehr wertvollen Preisen ausgestattet. Um 9.30 Uhr wird gemeinsame Jugendfeier im Saal des Sportplatzes abgehalten, der die Sportplatz-Vorwettbewerb um 8.30 Uhr im Hofgericht notzugeben.

Die Radsportfahrer werden von 10 Uhr ab empfangen. 11 Uhr erfolgt das Gellen der Teilnehmer zum Rado mit nachfolgender Wertung; derselbe bewegt sich um 2 Uhr unter Teilnahme der Ortsvereine durch den Ort nach dem mit Buden usw. ausgestatteten Festplatz bei der „Deutschen Elbe“. Später folgen dann Bundes-Radsportspiele, Bezirksmeisterschaften, Wettbewerbe der Radsportfahrer usw., während das große Sportfest um 5 Uhr im Hofgericht beginnt. Am Montag erfolgt die offizielle Eröffnung des Georgenbader-Bäderberg. Der Verein Neulich-Ost hat zum Kennen die erforderlichen Vorkehrungen, der Bund die Schreien.

Radsport

Die Deutschland-Radsport. Die 10. Etappe führte am Sonnabend von Berlin über Belgis und Halle nach Magdeburg. Auf der Strecke ereignete sich wenig von Bedeutung und das Feld blieb schließlich geschlossen. 24 Fahrer kamen zusammen ans Ziel. Im Endspurt blieb wieder einmal der französische Hartbelem gegen Buse (Berlin), Gabel (Berlin) und Martin (Belgien) siegreich. Im Gesamtklassement änderte sich ebenfalls nichts, Mege (Dortmund) behielt das weiße Trikot des Spitzenreiters.

Am Sonntag wurde die 11. Etappe von Magdeburg nach Hamburg über 345,2 km ausgetragen. Das Feld blieb auch diesmal größtenteils geschlossen, wobei sich nicht im Gesamtklassement änderte. Im Endspurt lagte der französische Hartbelem in 2:21:30,2 gegen Mege, Buse, Bulla (Wien) und Gabel. Im Gesamtklassement hatte Mege weiterhin die Führung vor Hiesch und Franz (Kuremburg). In der Rationierung behielt Deutschland ebenfalls die Führung.

Der Große Wanderpreis von Berlin kam über 158,4 km zum Austrag. Dorothea (Berlin) lagte in 4:52:10 im Endspurt gegen Wesenberg (Berlin) und Böhm (Berlin). Der Sonder-Preis von Hiesch lagte auf der 210 km langen Strecke Hannover-Treuen—Dannover eine gute Begegnung auszuweisen. Tolendats (Hannover) schlug in 6:04:00 im Endspurt Schwenker (Dannover) und Evers (Dortmund).

Die Radsportler auf der Berliner Olympiade wurden von 7 Fahrern bestritten. Im Gesamtklassement behielt der Sozialistador Sewall mit 99,995 km die Oberhand vor Heberich, dem durch Defekte demotivierten Kremer, Rudolf Wölle, Tullentheil, Schön und Schindler. Das „Der erste Schritt Düsseldorf“ bestaute Jugend-Rennen des Radsportklub und Kraftfahrer-Bundes lief am Sonntag auf der Strecke Cöthen—Rammeg—Neulich—Rahenau—Pulsnitz—Cöthen (55 km.) bei sehr guter Beteiligung unter der Leitung des Bundesjugendwartes R. Garten-Bachau. 1. Sieger wurde hiermit Fritz Vogl-Pupkau (1:05:52 Std.), den 6. Platz besetzte Helmut Schmidt-Steinwoldsdorf mit 1:05:56 Std., den 7. A. Grobmann-Pupkau mit 1:05:56 Std.; den 8. Max Schierg-Witthen mit 1:05:59 Std.; den 12. Martin Schierg-Großhau mit 1:06:30 Std. fuhrzeit. Dem 1. Sieger wünte ein wertvolles Hürtopp-Rad Original-Siegermodell, sowie eine Freifahrt nach Berlin; für die übrigen 12 Radsportler waren Medaillen ausgelegt. Daselbst Rennen lief am gleichen Tage in Mustau.

Tennis

Am den Tennis-Tafeln fanden bereits die Spiele der zweiten Runde statt. Esharika siegte sich gegen Irland mit 4:2 den Sieg. Italien war gegen Holland bereits am zweiten Tage mit 3:0 in Führung, ebenso Polen gegen Norwegen.

Tennis England — Frankreich 8:5. Der in Paris ausgetragene Tennis-Länderkampf England — Frankreich sah die Engländer überlegen mit 8:5 siegreich. Arthur Kingsley konnten Boullas-Dorothea 6:2, 6:3 schlagen, während die für Frankreich spielenden Amerikaner Rott-van Ryn gegen Gregor-Collins 6:1, 6:3 gewannen.

Pelchtathletik

Sportfest in Oldenburg. Bei den Reichstädtischen Wettkämpfen in Oldenburg am Sonnabend gewann König die 100 m in 10,5 ganz knapp gegen Bonatz, Vordämmer und Hammers. Ueber 1600 m war Dr. Wesler in 4:10,4 gegen Sobus und Delbapp erfolgreich.

Internationale Sportfest in Bremen. Unter Beteiligung von Schweden und Holländern, sowie der ersten deutschen Klasse fand am Sonntag das internationale Sportfest in Bremen statt. Die 100 m gewann wieder König, der mit 10,4 Sek. die Weltrekordzeit qualifizierte. Hammers besetzte den zweiten Platz vor dem Holländer van den Berge. Ueber 200 m schlug König in 22,6 vor den Holländer. Ueber 400 m fielen an Dr. Wesler in 50,1, die 800 m gewann Danz in 2:01,8, die 5000 m Döhlhau in 15:23 m. Ehröder (Hamburg) erzielte im Hochsprung 1,845 m. Den einzigen Auslandsfleg gab es im Weitsprung durch Peter (Holland) mit 7,38 m. Das Diskuswerfen wurde von Siebers (Hamburg) mit 43,40 m gewonnen. Beide Staffeln haben den SC Charlottenburg als Sieger, über 4 mal 100 m in 48,8 und über 5 mal 1000 m in 8:28,8



Amazonen 1931.

Fünf Sportwettfeindinnen der Hochschule für Leibesübungen in Berlin. Die Frauen um 188) würden sich nicht schlecht gewandert haben, wenn sie die Entwicklung der modernen Frauen hätten voraussehen können. Wie Amazonen gehen die jungen Mädchen mit dem Speer um, den sie ebenso kräftig wie anmutig zu werfen verstehen.

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh-, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Verantwortlich für die Redaktion: Oskar Schmidt, Bischofswerda. Redaktion und Verlag von Friedrich Ritz, u. a. L. Bischofswerda. Jeder Redakteur aus dem Inhalt dieser Blätter wird getätigt verfolgt (Gesetz vom 18. Juni 1901)

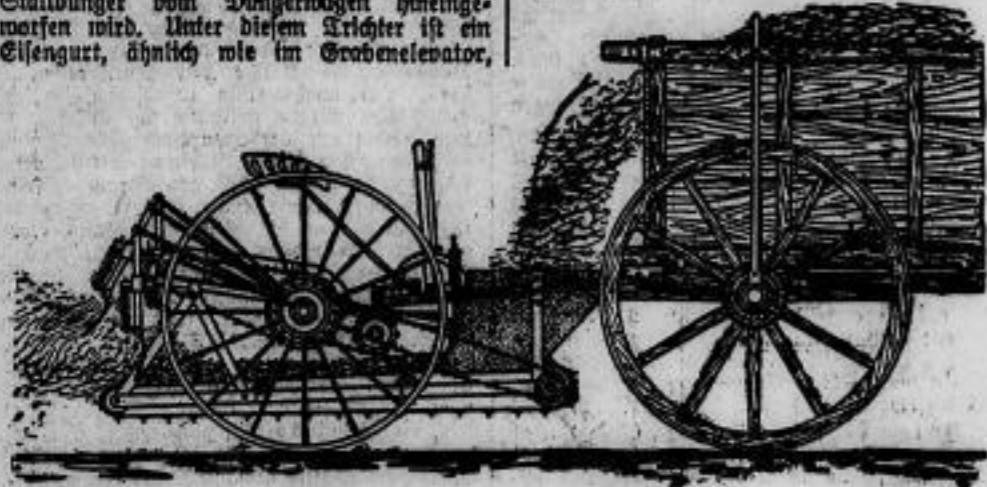
Gabelheuwender als Stall- düngerstreuer.

Von Otto Dönsbach. (Mit Abbildung.)

Auf besonderen Wunsch einiger Landwirte, den vorhandenen Gabelheuwender als Stalldüngerstreuer verwenden zu können, soll nachstehend über die Möglichkeit berichtet werden.

Um den vorhandenen Gabelheuwender als Anhängengerät eines Düngewagens zum Streuen von Stalldünger zu verwenden, müssen zunächst die beiden Deichselstangen durch kürzere ersetzt werden; danach muß an den beiden Vorderenden dieser kurzen Deichselstangen ein Bügel mit Anhängervorrichtung angebracht werden, damit der Gabelheuwender hinter jedem Düngewagen befestigt werden kann. Zwischen den beiden kurzen Deichselstangen ist ein Vieh- oder Holztrichter anzubringen, in welchen der Stalldünger vom Düngewagen hineingeworfen wird. Unter diesem Trichter ist ein Eisengurt, ähnlich wie im Grabenelevator,

an den Seiten angebracht, welchem gleichzeitig eine Röhre angefügt ist, worin der Stiel befestigt wird. An der linken Seite muß noch ein Fußtritt oder ein dem Gerät angebracht werden, wo man dann beim Arbeiten mit dem Fuß tritt und den Apparat in die Erde drückt. Der Fußtritt kann angeleitet oder auch ebenfalls angelehrt werden. In der eisernen Röhre ist nun ein Holzstiel mit einem T-Griff befestigt, welcher ungefähr die Länge eines Spatenhieses hat. Das ganze Gerät muß die Länge eines fertigen Spatens haben, dann kann damit gut und sicher gearbeitet werden. Wenn man nun mit dem Gerät Pflanzen setzen will, so schiebt man vorher mittels des Trichters, eingehüllt in entsprechender Reibungsform, die Reiben, und traugt dann die ganze zu bepflanzen Fläche. Dann wird der Apparat zur Hand genommen und auf jedem Kraut mit Hilfe des Stieles in die Erde getrieben. In dieses Gerät tief genug in die Erde getrieben, so geht man beim Herausziehen einen kurzen Stiel und die in der Stahlröhre enthaltene Erde fliegt oben sofort heraus. Auf



Stalldüngerstreuer mit dem Gabelheuwender.

horizontal angebracht; dieser befördert den Stalldünger, welcher von den Düngewagen in den Trichter hineingeworfen ist, bis unter die Streugabeln und der Dünger wird von diesen erfasst und auseinandergestreut. Der Eisengurt läuft über vier Walzen und wird mittels Triebkette von einem Vorgelegkettenrad angetrieben.

Vorliegende Abbildung veranschaulicht die beschriebene Einrichtung.

Zu bemerken ist noch, daß der Stalldünger durch einen Arbeiter vom Düngewagen in den Trichter geworfen werden muß, worauf er mittels dieser Einrichtung während der Fahrt auf das Land auseinandergestreut wird. Es ist aber noch notwendig, daß eine landwirtschaftliche Arbeiterin hinter der Maschine hergeht, um etwa auftretende Unregelmäßigkeiten im Streuen sogleich auszubessern. Auf die angegebene Weise ist es möglich, zwei bis drei landwirtschaftliche Arbeiterinnen, welche sonst zum Streuen von Dünger nötig sind, zu ersparen und gleichzeitig höhere Leistungen zu erzielen.

Der Topfpflanzenheber, ein sehr praktisches Gerät für jeden Gärtner und Gartenliebhaber.

Von A. Sager. (Mit Abbildung.)

Praktische Geräte verdienen größte Beachtung, denn dieselben ersparen uns viele wertvolle Arbeit, Zeit und Geld. Dasselbe trifft zu bei dem Topfpflanzenheber. Dieses Gerät legt nicht die Topfpflanzen direkt an Ort und Stelle, sondern arbeitet die Böden vor, so daß es eine Kleinigkeit ist, mit Hilfe dessen, hauptsächlich die in Topfen herangezogenen Frühgemüsepflanzen, als alle Kohlarten, Tomaten usw., sowie Blumenpflanzen an Ort und Stelle zu setzen. Vor Jahren und auch heute noch ist es in den meisten Betrieben und Gärten Mode, zum Setzen der vorerwähnten Gemüsepflanzen usw. mit dem Spaten oder auch mit der Hand Böden zu machen, worin die Pflanzen dann gesetzt werden. Abgesehen davon, daß man sich durch letztgenannte Arbeitsmethode leicht Verletzungen zufügen kann durch Glasplitter, rohe Erde usw. — wenn man mit der Hand die Pflanzlöcher aushebt —, so hat man noch die großen Vorteile bei der Anwendung des genannten Apparates, daß derselbe eine ungeheuer viel schnellere Arbeit leistet und viel Zeit und Geld erspart.

Dieser Apparat wird in Form eines Stumpens aus Stahlblech hergestellt. Der obere Durchmesser beträgt 18 cm, der untere Bodendurchmesser ungefähr 10 cm (vgl. Abbildung). Was die Höhe des Gerätes anbelangt, so ist dieselbe eine solche von 18 cm. Die Form wird beim Gerät in der Weise gegeben, indem man das Stahlblech in Form eines Stumpens abbiegt und die Verbindungsstelle schweißt, also nicht niest. An diese Form wird nun ein eiserner Bügel



Pfefferminze.

diese Art und Weise weiter verfahren, hat man dann stets den Apparat von Erde frei und kann ungehindert arbeiten. Selbstverständlich muß der Boden des Apparates nicht unten geschlossen sein, wie dieses beim Stumpens der Fall ist, sondern offen und auch vor allen Dingen recht leicht. Ist der Boden geschlossen, so kann sich vorwiegend die Erde nicht in den Apparat hineinschieben. Nachdem auf vorgenannte beschriebene Weise die Böden auf dem betreffenden Landstreifen gemacht worden sind, kann sofort das Kupferrad der in Pappe, Gummi- oder Holzmaterial hergestellten Pflanzen begonnen werden. Dieselben werden nun in das Pflanzloch hineingesetzt und die aufgeworfene Erde von allen Seiten angebracht, dann werden die Pflanzen angepöckelt, und damit hat vorläufig die Arbeit ein Ende.

Die Pfefferminze und ihr Anbau.

Von A. Hochscheidt. (Mit Abbildung.)

Zu denjenigen Kulturen, welche die meiste Aussicht auf Rentabilität haben, gehört die der Pfefferminze. Die Pfefferminze-Pflanze hat hier den Vorzug. Sie kommt zwar in jedem Boden vor, gedeiht aber am besten auf einem schweren



Pfefferminze.

Boden, auf den man eine Schicht Kompost oder gedüngte Erde, weil dadurch die Fruchtbarkeit sehr gehalten wird und in der heißen Jahreszeit den Pflanzen wieder zugute kommt.

Die Pfefferminze verbreitet sich durch Wurzelprosse oder Ausläufer nach allen Seiten. Diese bilden neue Pflanzen, während die Mutterpflanze bald absterbt. Aus diesem Grunde müssen die Pflanzenlagen alle zwei Jahre umgepflanzt werden. Man kann sich auch diese Mühe ersparen, indem man die Heber umgibt, behackt oder ergt und hinterher walzt. Dadurch entsteht eine Art von Schutzplanzen durch Weichen des Hebes. Diese Art Behandlung ist jedoch nicht zu empfehlen, weil dadurch das Unkraut begünstigt wird.

Bei Neuansagen pflanz man die Samen im Mai, je nach den Witterungsverhältnissen, auch

früher, in einer Entfernung von etwa 20 cm. Auf ein Quadratmeter rechnet man etwa 25 Stück. Will man die Pfefferminze im großen anbauen, so legt man die Samen im Frühjahr während des Pflanzens in die Furchen und tritt sie hinterher an. Die Vermehrung geschieht fast ausschließlich durch Wurzeln, nicht durch Samen. Über Winter ist eine leichte Bedeckung mit Stroh, Kompost oder Rindeholzgemisch sehr vorteilhaft, teils zum Schutz gegen den Frost, und um der Pflanze die nötige Nahrung zuzuführen.

Die Pfefferminze wird zweimal geerntet. In besonders guten Jahren auch dreimal. Der erste Schnitt findet im Juli kurz vor der Blüte statt, der zweite Mitte September. Das Schneiden des Krautes geschieht mittels einer Sichel etwa 8 bis 8 cm über dem Boden. Es ist zweckmäßig, die Blätter frisch von den Stängeln zu streifen, um Raum beim Trocknen zu sparen und weil beim Entblättern trockener Ware die Blätter leicht brechen. Das Trocknen geschieht am besten im Schatten auf luftigen Dachböden, auf 1 qm großen Flächen, die man sich leicht aus Ratten und Katzenwänden verschließen kann. Es ist zweckmäßig und erhöht den Ertrag, wenn man nach dem zweiten Schnitt eine leichte Kompostdüngung anwendet, indem man Düngergestebe oder alten Dünger über die Kulturen streut, so daß die Düngung etwa 2 cm hoch liegt. Besonders hierzu geeignet ist alter, fetter Leichschlamm oder Schlamm aus Schleusengräben, vermischt mit etwas Mistgülle.

Der Ertrag ist bei sorgfältiger Behandlung etwa 20 bis 30 kg trockene Blätter je A. Es empfiehlt sich, als Nebenernte auf den Pfefferminzplantagen gleichzeitig hochstämmige Beerensträucher oder Obstbäume zu ziehen. An eine Überproduktion ist durchaus nicht zu denken, zumal die Obstbäume in Blüte stehen, woraus wiederum das Viehholz hergestellt wird, was auf künstlichem Wege niemals erreicht werden kann. Der Durchschnittspreis betrug bis 1910 etwa 2,50 RM, bis 1920 etwa 3,50 bis 4 RM, bis 1928 etwa 4,50 RM und 1929 sogar 12 bis 14 RM Großhandelspreis je Kilogramm trockene Blätter. Im vorigen Jahre wurde ein Preis von 4 RM erzielt. Da sehr viel Pfefferminze aus dem Auslande eingeführt wird, ist es schon deshalb ratsam, dem Anbau von Pfefferminze mehr Beachtung zu schenken.

Einige praktische Winke über die Zubereitung von Ziegenkäse.

Die Zubereitung von Ziegenkäse wird in letzter Zeit immer mehr durchgeführt, so daß es angebracht erscheint, hierüber einmal ein genaueres Rezept zu geben. Vorweg sei bemerkt, daß der Ziegenkäse, richtig zubereitet, durchaus schmackhaft und vor allem sehr nahrhaft ist. Letzteres ist auf den hohen Fettgehalt des aus reiner Ziegenmilch hergestellten Käses zurückzuführen. Viele nehmen zur Ziegenkäsezubereitung nicht nur Ziegenmilch, sondern setzen dieser Kuhmilchmisch zu, um nicht allzu fettreichen Käse zu erhalten. Erfahrungsgemäß dürfte eine Mischung von Ziegenmilch und Kuh- oder Ziegenmilch im Verhältnis 3:2 die beste sein. Selbstverständlich muß die Ziegenmilch vollständig süß und frisch sein.

Die Zubereitung des Käses geschieht folgendermaßen. Zunächst wird die Milch auf 33 Grad erwärmt. Man setze dann auf zehn Liter der reinen Ziegenmilch oder des Gemisches der Voll- und Magermilch ein Gramm Lablösung sowie zum Färben des nachherigen Käses ein Gramm Farbe zu. Alles wird gut vermischt und die Milch danach an einen warmen Ort gebracht. Damit ist aber keineswegs gemeint, die Milch nun gar auf den Küchenherd zu stellen, da sonst während der angestrebten Gerinnung der Milch sich diese zum Nachteil des Käses noch mehr erwärmen würde. Der normale Verlauf der Gerinnung dauert etwa 20 bis 30 Minuten. Die dann entstandene geronnene Masse, der sogenannte Bruch, ist dann so fest geworden, daß sie gut über den Finger bricht, soll jedoch nicht so fest geworden sein, daß die Milch dabei herausströmt. Den Bruch, das ist die Käsemasse, füllt man nun in bereitgestellte Käseformen, wobei man, je nach Wunsch, mehr oder weniger Kümmel zufügen kann. Doch ist darauf zu achten, daß bei dem Füllen der Käseformen nicht zu viel Molke aus der Käsemasse herausströmt, da sonst der Ziegenkäse zu fest wird. Die sehr einfachen und billigen Käseformen bestehen aus durchlöcherter, verzinneter Zinkblech. Jeder Klempnermeister kann diese Formen in allen Größen herstellen. Die Käseformen stellen man am besten auf ein mit einem feuchten Tuch bespanntes Holzbrett und stülpe sie, sobald sich auf der Käsefläche eine feste Decke gebildet hat, um. Hierbei binde man die Käseformen vorher mit einem Umfaden zusammen, damit beim Umfüllen die Formen nicht ins Rutschen kommen. Das Beste ist, man legt ein sauberes, dünnes Brett ohne Tuch oben auf die Formen, hält dieses mit einer Hand fest, während die andere Hand das Brett, auf dem die Formen stehen, greift und nun den Käse auf die andere Seite wendet. Dieser Vorgang, das Wenden der Käseformen, ist nach einigen Stunden zu wiederholen. Hernach kommt der Käse in kleinen sogenannten Ringformen und verbleibt dort den ganzen zweiten Tag über. Am dritten Tag nimmt man ihn aus diesen Formen heraus, legt ihn auf ein trockenes Brett und reibt ihn schließlich von allen Seiten kräftig mit Salz ein. Zu beachten ist dabei, daß der Käse nicht zu stark mit Salz eingerieben oder gar eingestreut wird, da sonst eine dicke Salzkruste auf dem Käse verbleibt, welche ihn zu viel Molke entziehen würde. Dieses würde ein bedeutendes Härterwerden und eine falsche Reifung des Käses nach sich ziehen, was belästigend empfunden ist. Am vierten Tage legt man nun den Käse, der jetzt mit Salz abgetrocknet

ist, auf kleine, trockene Rohmatten und wendet ihn öfter. Ein Glasstrank oder besser noch ein Gazestrank zum Fernhalten der Fliegen ist der geeignetste Aufbewahrungsort für den Ziegenkäse während dieses Stadiums der Reifung.

Im Hochsommer müssen die Rohmatten hin und wieder mit Molke etwas angefeuchtet werden, damit der Käse nicht zu trocken wird. Mit der Reifung des Ziegenkäses ist die bekannte Schimmelbildung verbunden, für die wieder ein bestimmter Feuchtigkeits- und Wärmegrad benötigt wird. Im Sommer hat man daher für genügende Feuchtigkeit zu sorgen, während man im Winter besonders darauf achten muß, daß der Käse nicht in zu kalten Räumen lagert, andernfalls der Schimmelspilz nicht zur Entmischung kommt.

Der Vorgang der Reifung spielt sich nämlich folgendermaßen ab. Zunächst bilden sich die sogenannten Milchsäurebakterien, die, wie der Name schon sagt, das Sauerwerden der Käsemasse bewerkstelligen, indem sie Milchsäure aufnehmen und diesen in Milchsäure überführen. Im Anschluß an die Milchsäurebakterien bilden sich dann die peptonisierenden Bakterien, die einen alkalischen Stoff absondern, der wiederum die Milchsäure neutralisiert. Danach können die peptonisierenden Bakterien das Kasein in Pepton umwandeln. Von den vielen mannigfaltigen Faktoren, die den vorzüglichen und richtigen Geschmack des Ziegenkäses bewirken, fällt hierfür auch den während der Reifung auf dem Käse sich entwickelnden Schimmelpilzbakterien, insbesondere dem Pinelschimmel, eine erhebliche Bedeutung zu. Er bildet zuerst eine weißliche, dann grünblaue, samtartige Schicht über den ganzen Käse. Hat der Käse dieses Stadium erreicht, ist er genussfertig.

Ziegenkäse, die nach diesem Rezept hergestellt sind, schmecken vorzüglich und können auch einige Zeit hindurch aufgehoben werden. Nur zur warmen Jahreszeit muß man für einen baldigen Verbrauch Sorge tragen, da die peptonisierenden Bakterien sich sehr stark vermehren, die grünblaue Schimmelschicht sich immer mehr verstärkt und der Käse dann bald sein gutes Aussehen verliert.

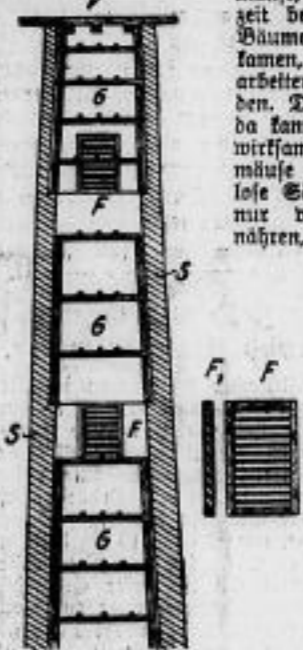
Siedermäuse.

Von Professor Dr. Fehring.

Beitrag der Vogelwarte Rappenburg, Rappenburg.

(Mit Abbildung.)

Einige Tierarten waren lange Zeit verkannt, und aus Unkenntnis wurden sie verfolgt und getötet, wo man sie bekommen konnte. Zu diesen gehören unsere Siedermäuse. Noch in aller jüngster Zeit haben wir es erlebt, daß Siedermäuse, die zur Winterzeit beim Füllen hohler Bäume zum Vorschein kamen, von den Waldarbeitern totgetreten wurden. Da hilft kein Befehl, da kann nur Aufklärung wirksam sein. Die Siedermäuse sind völlig harmlose Säugetiere, die sich nur von Insekten ernähren, die also, wie alle anderen Insektenfresser, beim Landwirte im Kampf gegen schädliche Insekten von allergrößtem Nutzen sein können. In anderen Ländern hat man den Nutzen dieser nützlichen Säugetiere schon längst erkannt und sie nicht nur geschützt, sondern ihnen sogar noch besondere Schutzräume geschaffen, sogenannte Siedermäusebauten. Die Tatsache, daß Siedermäuse gerne in Kirchstürmen haufen, hat wohl dazu geführt, gerade diese Form



Querschnitt durch den Siedermäusebau mit eingebautem Gitter im Futterraum und Schutzrinne, das als Abzug für die Siedermäuse gebaut ist. 1 Schutzrinne, 2 eingebautes Gitter, 3 Schutzrinne im Querschnitt, 4 Schutzrinne im Querschnitt, 5 Schutzrinne im Querschnitt.

von Wohnungen für sie zu wählen. — Wir haben nun in der Nähe unserer Vogelwarte ebenfalls einen solchen Siedermäusebau eingerichtet, wohl den ersten in Deutschland. Im Rheinland wird zur Zeit eine alte Burg entsprechend hergerichtet. Die Einrichtung ergab sich bei uns aus den vorhandenen Bauverhältnissen. In einem ehemaligen Schornstein eines Ziegelofens wurden Fenster eingebaut und im Innern reichlich Gitter untergebracht. Der ehemalige Feuerort, der mit dem Turm in Verbindung steht, wurde als Überwinterungsraum eingerichtet und ebenfalls mit Gitter versehen. Die vorstehende Abbildung dürfte genügend Aufklärung geben.

Der Turm war immer schon in den letzten Jahren von einigen Siedermäusen bewohnt, obwohl er oben offen war und keine Verbindung mit dem Überwinterungsraum hatte. Man hofft, durch die Änderungen den Siedermäusen die Lebensbedingungen so verbessert zu haben, daß sie sich vermehren.

Wir sind jetzt in der Lage, Siedermäuse vor dem sicheren Untergang zu retten, wenn diese Holzstämme oder anderen winterlichen Schutzräume angetroffen werden, die durch Besuchen ihrer Überwinterungshäuser dem sicheren Tode preisgegeben wären. Die Tiere tut man in eine kleine Kiste mit Einstreu und sendet sie per Post (Postenbestellung) mit der Aufsicht



Nr. 20 18. Mai 1931

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum

Sächsischen Erzähler



Verpflichtung des Kunstpfeifers Joh. Georg Haase als Stadtpfeifer zu Bischofswerda

am 27. Februar 1715.

Von Oberstadtbauemeister L. A. Robert R e m m.

Spielleute waren in früherer Zeit ein lustiges Völkchen, fahrende Fiedler, Pfeifer und Gaukler, die zugleich allerhand Possen und Taschenspielerkünste trieben. Infolgedessen wurden sie mit dem herumziehenden Gesindel auf eine Stufe gestellt.

Die in Städten seßhaft gewordenen Musiker schlossen sich daher zur Hebung ihres Standes zu Bruderschaften zusammen und suchten Privilegien zu erlangen, welche ihnen die Ausübung ihres Gewerbes in bestimmten Bezirken als Recht zusprachen. So entstanden die Künste der Kunstpfeifer.

Nach dem Beispiel der Fürsten gingen bald auch die Städte an, sich zur Besorgung des Musikwesens bei allen Festlichkeiten eigne Leute unter dem Namen Stadtpfeifer anzustellen.

Ums Jahr 1653 schlossen sich die im Ober- und Niedersächsischen Kreis bei den Städten verpflichteten Stadtmusikanten zu einem Instrumental-Musicalischen Collegium zusammen und vereinbarten in 25 Artikeln die Regelung ihrer Belange. Dieser Artikelsbrief wurde von Kaiser Ferdinand III. bestätigt.

Aus den weiterschweifigen Bestimmungen sei nur einiges hervorgehoben: So durfte sich kein Musiker in einer Stadt niederlassen, wo bereits ein solcher Bestallung genommen hatte.

Es sollte ferner sich unterfangen, unehrliche Instrumente, als da sind Dudelsäcke, Drehleiern und Triangeln, welcher sich oftmals Bettler vor den Türen bedienen, zu führen, dadurch dann die Kunst in Verachtung gebracht und verkleinert wird. Kein Lehrmeister soll mehr als 3 Knaben auf einmal in Lehre nehmen. Es sollte kein Lehrknabe unter 5 Jahren freigesprochen werden, hierauf soll er noch 3 Jahre bei einem tüchtigen Meister dienen.

Die Stadtpfeifereien wurden allgemein als nützliche Institute anerkannt. Von der Pike auf dienend und verschiedene Instrumente erlernend, bildeten sich hier tüchtige Orchesterkräfte aus, vor allem als treffliche Vorschule für fürstliche Hof- und Militärkapellen.

Auch in Bischofswerda waren schon im Mittelalter Stadtpfeifer angestellt, die zugleich den Türmerdienst ausübten und auf dem Kirchturm ihre Wohnung hatten. Die wenigen Nachrichten über die Stadtpfeifer verdanken wir Heckels Chronik: Im Jahre 1611 fiel Paul Schoppens, des Stadtpfeifers Tochterlein vom Thurm-Umgange herab und starb nach kurzer Zeit. 1659 hat der Stadtpfeifer mit seinen Leuten bei der Hundertjahrfeier der Reformation den Festzug zur Kirche geleitet. Die Statuten der Schühengesellschaft vom Jahre 1663 (in der Mittag'schen Chronik) ent-

halten Vorschriften „wessen sich der Stadtpfeifer bei den Schühenfesten zu verhalten und zu getrüben hat“.

Im Jahre 1682 vor Pfingsten verließ Daniel Richter, Stadt-Musicus, sein Weib und Kind, retirirte sich nach Neiße in Schlessen, wurde katholisch, starb kurz darauf im Hospital.

Als Ende des Jahres 1714 die Stadtpfeiferstelle frei wurde, erfolgte die Verpflichtung des neuen Stadtpfeifers durch folgende Urkunde*:

„Zu wissen, demnach durch das im Monat November abgewichenen Jahres erfolgte Ableben Hr Tobias Schneiders, gewesenen Instrumental-Musici bey hiesiger Stadt, dessen Dienst sich erlediget und diese vacante Stelle nunmehr von uns anderweit zu besetzen, die Nothdurft erfordert und wir unter den hlerzu angemeldeten Competenten unser Absehen auf Hr Johann Georg Haasen, selbigen nunmehr zum Kunstpfeifer bey hiesiger Stadt zu bestellen, gerichtet, also ist acto von uns ihm folgende Bestallung ausgehändiget worden.

Es soll nehmlich gemelter Hr Haase bey dem ihm conferirten Stadtpfeifer-Dienste sich jederzeit treu und fleißig aufführen, unser und gemeiner Stadt Ehre und Nutzen befördern helfen, insonderheit aber auf dem Thurme beydes, zu Tag und Nacht fleißige Wacht und aussicht auf die ganze Stadt haben und daserner, welches doch Gott in allen Gnaden verhüten und abwenden wolle, irgendeine Feuerbrunst in der Stadt entstehen und auskommen und von ihm Lohse gesehen werden sollte, solches alsobald mit dem Sturm-Schlage melden und so lange continuiren, als er sich auf dem Thurme erhalten kann, da er aber sonst etwan ein Feuergeschrey oder auflauf in der Stadt merken, jedoch aber nicht Lohse sehen, oder aber sonst in der Nachbarschaft aufn Lande ein Feuer aufgehend sehen würde, dasselbe mit herunterschreyen und rufen, oder mit der Trompeten andeuten, auch sogleich bey dem regierenden Herrn Bürgermeister anmelden, hiernächst alle Stunden auf den Glocken der Rathhausuhr fleißig nachschlagen, auch des Nachts, wenn der Wächter auf dem Kirchhofe die Stunde ausrufet, selbigem mit dem Hörnchen antworten, die geordneten und gewöhnlichen Stunden, als vormittags um 10 und nachmittags von Ostern bis Mich. um 5, von Mich. bis Advent aber um 4 Uhr abblasen, auch früh um 4 oder 5 Uhr und des abends um 9 Uhr mit der Trompeten ein Morgen-, Abend- oder ander Lied blasen, an Sonn-, Fest- und Feiertagen nebenst 2 oder 3 tüchtigen gesellen dem Choro Musico fleißig assistiren, bey denen Hochzeiten und anderen Ehren-

* Im Haupt-Staatsarchiv.

gelagen, wozu er verlangt werden sollte, sich mit den Seiligen nüchtern und mäßig halten, die Gäste mit guter und wichtiger Music versehen, mit jedermann friedlich und verträglich umgehen und sich bescheidenlich und ehrerbietig zuführen, wie er denn diesen allen treulich und unverbrüchlich nachzuleben mit Hand und Mund angetobelt und versprochen hat.

Hingegen soll ihm pro Salario die zu solchen Dienstverordnete Besoldung, als wöchentlich Ein gülden an baaren gelde und jährl. Sechs Scheffel Korn als Maas, ingl. Neun El. Holz und eine Schleich-Kiefer gerechet und angehöret, wie nicht weniger ein jährlicher umgang zum neuen Jahr verstatet, freye Wohnung aufm Thurm — dabey er über selbige pfleglich und hauswirthlich gebrauchen, sich des pfezens und aller Säueren, wodurch der Thurm und das Kirchengewölbe beschädiget wird, ingl. des Holzhauens auf selbigen gänzl. enthalten, auch kein üppiges Wesen und Reichfertigkeit, absonderl. die Rockengänger nicht gestatten soll — ihm gegeben werden. Nicht weniger hat er auf denen Hochzeiten von Bräutigam das gewöhnliche Tischgeld, als von jeden Tisch in der Stadt 4 gr. zu Geismannsdorf und übrigen hiesigen Dorfschaften aber, als welche ihn auf ihre Hochzeiten zu gebrauchen gehalten seyn sollen, 2 gr nebenst der sonst gewöhnlichen Ergöhllichkeit zu genießen, dabey er aber die Hochzeit-Eltern über die Gebühr mit anforderung nicht zu beschweren hat. Daser es sich auch zufragen sollte, daß er in die Nachbarschaft aufs Land zur aufwartung erfordert werden möchte, soll er ohne des regierenden Herrn Bürgermeisters Vorbewußt und Erlaubnis sich nicht weggeben, es auch bey erhaltener Erlaubnis also bestellen, damit in seiner abwesenheit bey der Wache und Kirchen-Music nichts versäumt werden möge.

Denkwürdige Gaststätten in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt Bischofswerda.

Es gewährt dem geschichtsliebenden Heimatwanderer einen eigenen Reiz, bei seinen Streifzügen an einer Stätte Einkehr zu halten, die in engem Zusammenhang mit einem Ereignis der heimathlichen Vergangenheit steht oder selbst eine besonders bemerkenswerte Geschichte zu verzeichnen hat. Auch unsere Oberlausitz hat eine Reihe solcher denkwürdiger Gasthäuser aufzuweisen, von denen einige im folgenden in den Kreis der Betrachtung gezogen werden sollen. Wir beginnen in der nächsten Umgebung der Stadt Bischofswerda, um dann auch weiter gelegenen Einkehrstätten unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

1. Restaurant Napoleonstein.

Unter den Granitberghöhen, welche die Stadt Bischofswerda fast allseitig umgeben, ist die nächstgelegene der ausichtsreiche Napoleonstein, westlich von unserem aufstrebenden Heimatorte befindlich. Seine Erhebung beträgt von seinem Fuße zu Beginn des sogenannten „Goldbacher Weges“, der seinen breiten Rücken überquert, rund 50 Meter. Trotz dieser an und für sich nicht bedeutenden Höhe zeichnet ihn an Hang und Gipfel eine reizvolle Fernsicht aus. Von der Güte seines Gesteins zeugen die großen Steinbrüche an seinem der Stadt zugekehrten Ostabhang und seiner 334 Meter hohen Kuppe.

Es ist eine kurze Strecke Weges, die wir von der Abzweigung von der Dresdner Straße zu der in halber Höhe zur Einkehr einladenden Gaststätte „Napoleonstein“ zurückzulegen haben. Von 284 Meter Seehöhe im Ausgangspunkte haben wir uns zu 310 Meter erhoben. So gering auch der Höhenunterschied bis dahin ist, so überraschend schön, ja ohne Zweifel molerisch ist der sich von hier bietende Rückblick. Der Verschönerungs- und Verkehrsverein Bischofswerda hat wohl daran getan, daß er einen Ausschnitt dieses geradezu idealen Landschaftsbildes seinem kürzlich erschienenen Werbeblatt beigegeben hat. Von grünen Baumwipfeln sorglich umhegt, breitet sich in gefälliger Anordnung ihrer Straßen und Häusergruppen die alte Bischofsstadt vor uns aus. Ueber die Fruchtfelder der Umgebung laufen in sanften Wellen umhüllte Hügel und in erhabener Ruhe thronen im Hintergrunde die mächtigen Waldrücken des Battenberges, des hohen Hahn und ihrer Gefolgschaft. Fürwahr ein Bild, von dem man sich nicht so leicht trennen kann! Wer es so recht in

Urkundl. haben wir diese Bestallung unter unseren und gemeiner Stadt kleinen Inseigel wissenlich ausfertigen lassen.

So geschehen in Bischofswerda, den 27. Febr. ao 1715.
(86.) Der Rath daselbst.

Diese Bestallungsurkunde wurde auf Haase's Ansuchen auch vom Landesconsistorium bestätigt.

Gegen das Anwesen der fahrenden Musiker wandten sich besonders die Hof- und Feldtrompeter. Sie führten Beschwerde bei Kaiser Ferdinand II. und erhielten unterm 24. Oct. 1630 Privilegien, die Churfürst Johann Georg I. auf Vortrag des Ober-Hof- und Feld-Trompeters Hans Arnold mit Befehl vom 10. Juli 1650 bestätigte.

Im siebenten Punkt dieses Privilegien-Briefes heißt es: „Es soll kein ehrlicher Trompeter bey Verlierung der Kunst mit Gaucklern, Thürmern nicht blasen, auch da es geschehe, daß ein Trompeter sich von der Kunst aufm Thürmen zu Gaucklern oder Comödianten begeben, soll solcher der Kunst ganz beraubt seyn, es soll auch kein Thürmer die Trompeten, auffer seines Thurmes, nicht brauchen, da aber irgend ein Thürmer ins Feld käme, solcher unter ehrlichen Trompetern nicht geduldet, auch von keinem Obristen oder Rittmeister befördert werden, er habe denn zuvor das Trompeten, wie sichs gehöret, ordentlich gelernt und behwegen seinen ehrlichen Lehr-Brief aufzulegen. Und daß die Thürmer auf Hochzeiten, Kindtauffen oder anderen ehrlichen Zusammenkünften weder mit Trompeten noch Heer-Pauken zu dienen nicht Macht haben sollen, do aber einer hierüber betroffen würde, derselbe, gestalten Sachen nach, von der Obrigkeit des Ends unmaßhlich gestrafft und die Trompeter bey ihrem erlangten Privilegio geschüzet werden sollen.“

Ruhe genießen will, dem sei eine Rast unter den schattenspendenden Bäumen des Gasthausgartens empfohlen. Wie aber schon sein Name besagt, befinden wir uns hier auch an einem geschichtlich denkwürdigen Orte. Berg und Gasthaus haben ihren Namen von dem großen Franzosentaiser, der von dieser Stätte aus am 16. Mai 1813 auf das wenige Tage vorher von Angehörigen seines Heeres in Brand gesteckte Bischofswerda herabblitzte. Am 11. und 12. erwähnten Monats war die unglückliche Stadt durch die Fahrlässigkeit der in ihr quarthierten französischen Soldaten in eine einzige große Brandstätte verwandelt worden. Nur drei Häuser vor dem Dresdner Thor am Fuße unserer Höhe blieben als stumme Zeugen dieser furchtbaren Heimtuchung vom Feuer verschont. 4 Tage später traf Napoleon selbst in Bischofswerda ein. Er hielt, wie die Ueberlieferung berichtet, mit seinem Leibschimmel und seiner Begleitung auf dieser Anhöhe still und betrachtete von hier aus ernst und schweigend die vor ihm liegende zerstörte Stadt.

Wenn auch das Gasthausgebäude „Zum Napoleonstein“ noch verhältnismäßig jung ist — es kann erst auf ein reichliches Menschenalter zurückblicken —, so verdient es doch einen Besuch nicht nur um seines ausichtsreichen Gartens willen. Schon der kleine Obelisk in seinem Vorgärtchen redet eine deutliche Sprache von der geschichtlichen Bedeutung dieser Ortlichkeit. Er weist an seiner Vorderseite ein Kopfreliet Napoleons I. und die Inschrift „12. Mai 1813 — 1913“ auf. Aber auch die Ausgestaltung der Innenräume wird dem Standorte des Gebäudes gerecht. Auch hier befinden sich ein Reliet des Franzosentaisers und 2 große Wandbilder, von denen eins „Bischofswerda im Brande am 12. Mai 1813“ darstellt und das andere die Bezeichnung „Aus der Schlacht bei Dresden am 21. August 1813“ trägt. Beide sind nicht ungeschickte Arbeiten eines gewissen Seidler aus dem Jahre 1923.

Nach eingehender Besichtigung der beiden Bildwerke und genossener leiblicher Erquickung verabschieden wir uns von den freundlichen Wirtsleuten, um noch dem nahen Berggipfel einen Besuch abzustatten. Beim weiteren Aufwärtsschreiten wenden wir uns rechts und gelangen schließlich zu dem oberen Rande eines Steinbruches und zu einer Bank in der Hut einer Eiche, die einst als „Bismarkeiche“ gepflanzt worden ist. Unweit davon gewahren wir einen Stein mit den Zei-

chen „1813 N 1863 G. B. B.“ Umfassender noch ist an diesem Punkte die sich eröffnende Umschau. Von den im Halbbrunn sichtbaren Bergeshöhen mögen nur folgende genannt sein: Rüdenberg, Baitenberg, Hoher Hahn, Picho, Kloster-

berg, Butterberg und Rammenauer Steinberg, der zum Sibyllenstein überleitet. Bei unserer Rückkehr nach der Stadt kommt uns noch einmal recht eindringlich deren selten günstige landschaftliche Lage zum Bewußtsein.

Alte Bilder aus der Heimat.

Von Siegfried Störzner, Dresden.

(Fortsetzung.)

16. Das Rappern der Uttewalder.

Ueber einen ganz eigenartigen Transport von Streu, Heu und Holz, wie er im Uttewalder Grunde noch vor einem Menschenalter üblich war, berichtet ein Chronist um das Jahr 1840:

„Die Einwohner des Dorfes Ottowalde, welches oben auf der südlichen Felsenreihe des Uttewalder Grundes liegt, holen Holz und Streu von der gegenüberliegenden Wand auf eine ganz besondere Art. An einer Stelle nämlich, wo die Breite der Schlucht nur 20 Ellen beträgt, befestigt man an einem Baume ein Seil. Dieses zieht man über den Grund und bindet es auf der anderen Seite an einen tiefer stehenden Baum, damit es schräg läuft. Dann befestigt man an ihm mit Klöben den sogenannten Rapper. Das ist eine Art von großem Handschlitten. Er wird allemal mit einer ganzen Klafter Holz, mit Streu oder Heu beladen. Den Rapper läßt man nun am Seile schnell hinübergleiten. Drüben wird er abgeladen und dann leer zurückgeschickt, um frische Ladung aufzunehmen.“

Auf diese eben geschilderte Art rapperte man noch Mitte des 19. Jahrhunderts an fünf verschiedenen Orten in der Nähe des Dörfchens Uttewalde. Auch Reifig beförderte man durch solche Seilbahnen über die tiefen Felschlüchte hinweg. Göbinger berichtet, auch im nahen Schleifgrunde habe an einer an die 20 Ellen hohen Wand einst ein solcher Rapper gestanden, an dem ein Schlitten zum Transport von Heu, Holz usw. über die Klust befestigt war. Das Rappern, das schnelle Hinübergleiten des Schlittens an der Seilbahn, löste naturgemäß ein starkes Geschnurre aus. Fremde, die durch den Uttewalder Grund wanderten und nichtsahnend plötzlich ein großes Ungeheuer über ihre Köpfe von einem Rande der Schlucht zum anderen hinüberfliegen sahen, glaubten, der Gottseibeius selbst sei ihnen hier in dem ihm zu Ehren benannten Teufelsgrund erschienen, und gar manchem ist durch das Rappern ein schlimmer Schreck eingejagt worden.

17. Unsere heimische Töpferkunst.

In der Gegend von Bischofswerda, Elstra, Ramenz, Pulsniz und Königsbrück ist seit alten Zeiten die Töpferkunst heimisch. Dieses uralte, von den Wenden übernommene Gewerbe schickte noch vor 100 Jahren jede Woche ansehnliche Transporte durch böhmische Fuhrleute bis nach Prag, ja selbst bis nach Wien und Ungarn, und sogar nach Triest gingen damals die Erzeugnisse unserer Töpfer. Man rühmte an dem Geschirr besonders seine „Eleganz und Gesundheitsglasur“. Letztere bezeichnete man so, weil sie bleifrei war.

Als Erfinder dieses „verbesserten Geschirrs“ wird der Töpfer Schildbach bezeichnet. Er lebte um 1780 zu Pulsniz. In den folgenden Jahrzehnten nahm durch ihn die Töpferkunst des Städtchens einen großen Aufschwung, besonders, was die Schönheit der hier gefertigten Ware anbelangte. „Pulsnitzer Gesundheitsgeschirr“ fing an, seinen Weg in die ganze Welt zu nehmen. Die Schönheit der Formen, der Farben, Glasuren und Muster übertraf das bekannte Bunzlauer Geschirr.

Der schöne Altar zu Pulsniz ist ein Werk der dortigen Töpferkunst. Er wurde aus „einer von Sand, Lehm und Ton gebrannten Masse“ im Jahre 1796 vom Pulsnitzer Töpfer J. G. Lehmann angefertigt und seinerzeit viel bewundert.

Die Strehlaer Töpfer haben ihr Gotteshaus durch eine tönernerne Kanzel geziert. Daher die bekannte Scherzfrage: „Wo predigt der Pfarrer aus einem Topfe?“ — Zu Strehla. — Solche Fragen pflegte man früher besonders den Handwerksburschen vorzulegen, wenn man sie nach altem, vorgeschriebenem Brauch über das Woher? und die Wahrzeichen der von ihnen durchwanderten Städte ausfragte.

Neben unseren Lausitzer Heimatstädten zeichnete sich vor Jahrhunderten Penig durch seine Töpferkunst aus. Sie

war besonders stark auf dem Töpfanger, einem Stadtteil, der meist von Töpfern besiedelt war, und im nahen Altpenig. Daher auch das Vorrecht, daß die Peniger Töpfer, da sie doch nicht im Ratsgebiet wohnten, nicht des Bürgerrechts bedurften, ungeachtet sie eine Innung bildeten.

Bekannt geworden ist Penig durch seinen Riesentopf. Bei einem Besuche des Städtchens stieg Herzog Georg der Bärtige mit Hilfe einer Leiter in den Topf hinein. Als er wieder herauswollte, zerfiel er den Topf unten. „da er seine Korpulenz nicht wohl die schmale Leiter heraufschachte.“ Die Mär erzählt, der Herzog habe den Töpfern in Folge jenes Spases und als Schadenersatz die Befreiung vom „Bürgertum“ gegeben. Der Chronist hält dies aber für unwahrscheinlich, „da die Töpfer gar nicht in der Stadt wohnten, sondern in ursprünglichen Dörfern“.

Ein Seitenstück zu dem Riesentopf von Penig ist der große Topf von Bunzlau in Schlesien, der den sächsischen Riesen noch übertraf, faßte sein Bauch doch etwa 16 Scheffel Getreide nach Dresdner Maß.

18. Pleskowitz und die Goldene Aue bei Bauhen.

Eine Goldene Aue gibt es nicht nur am Kyffhäuser, sondern auch in unserer Lausitz. Man will mit dieser Bezeichnung die große Fruchtbarkeit eines Landstrichs bezeichnen. Die Goldene Aue der Lausitz ist die Gegend nördlich von Bauhen an der Spree und an der Kleinen Spree. So heißt es vor 100 Jahren von dem hier erbauten Dorfe Pleskowitz, es liege zwei Stunden nördlich von Budissin an der Kleinen Spree „in der Goldenen Aue“. Durch das Dorf führt die einst recht bedeutungsvolle Saganer Straße.

In den Napoleonischen Kriegen brannten am 21. Mai als am Tage der Schlacht bei Wurschen oder Bauhen das Dorf und der Herrschaftshof bis auf wenige Häuser ab.

Ein Naturdenkmal ist der am Wege von Pleskowitz nach Kleinbauhen aufragende Teufelsstein. „Es ist ein freistehender, in drei sonderliche Massen gespaltener Fels, von dem der Aberglaube manches zu erzählen weiß.“

Zwischen Pleskowitz und Kleinbauhen bzw. Kradwitz breitet sich bis Doberschütz und Burschwitz eine höchst interessante Hügelkette aus, die mehrere Granitbrüche enthält. Der Südtail führt den Namen Kradwitzer Höhen. Diese hatten in der Schlacht bei Bauhen eine wichtige Rolle, und um ihren Besitz spielten sich erbitterte Kämpfe ab.

Schon der alte Rentamtmann Preuster, hochverdient um die Erforschung der Vorgeschichte unserer Heimat, beschreibt im Jahre 1841 in seinem bekannten Hauptwerke, Blicke in die vaterländische Vorzeit, die Teufelssteine bei Budissin-Pleskowitz und bei Ramenz.

19. Als die Pest in unserem Vaterlande wütete.

Besonders schlimm wütete die Pest im Sachsenlande zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Kriegsvölker, so die Schweden, sollen sie vielfach mitgebracht haben. Man nannte sie drum „das schwedische Wesen“. Dieser Name findet sich wiederholt in den Kirchenbüchern.

Wie abergläubisch und gefühllos man zu jenen Zeiten war, davon ein Beispiel: Als Anno 1582 in Pirna die Pest so wütete, daß von Sankt Margarethen bis Weihnachten 1400 Menschen hier von ihr dahingerafft wurden, grub man des Türmers Tochterlein wieder aus dem Grabe aus, weil es das erste Opfer dieser Seuche gewesen war und ließ ihm vom Henker mit einem Grabseil das Haupt abstoßen.

Im 30jährigen Kriege hauste die Pest zu Prettin an der Elbe derart arg, daß man dem lutherischen Prediger selbst, Magister Michael, von 1617 bis 1637 nicht weniger als sechs Substitute oder Gehilfen beigegeben mußte. Einer nach dem anderen wurde von der Pest dahingerafft und zuletzt Anno 1637 der alte Stadtpfarrer auch noch, der so mutig ausgehalten, die Kranken besucht und getröstet und den Toten das letzte Geleit gegeben hatte.

Anno 1680 wurde die Pest von Schmiedefeld nach Rennerdorf eingeschleppt. Die Leute durften deshalb nicht in

das völlig pestfrei gebliebene Stölpchen zur Kirche kommen, wohin sie gepfarrt waren. Für sie hielt der mutige Stölpener Diakonus in einer Scheune zu Rennersdorf Gottesdienst ab.

1580 wurde Leipzig so arg von der Pest heimgesucht, daß man die Universität, das Oberhofgericht und den berühmten Schöppenstein nach Rochlitz verlegen mußte. Doch währte diese Verlegung nur kurze Zeit. 1509 wurde die Leipziger Universität wegen der Pest nach Meissen verlegt. 1546 nahm sie, einer Belagerung der Stadt ausweichend, wiederum nach Meissen ihre Zuflucht. 1585 wütete die Pest fast im ganzen Sachsenlande. Auch waren 1632, 1633, 1635 bis 1637 schlimme Pestjahre.

Vielfach langte damals der Kirchhof für die an der Seuche Verstorbenen nicht aus, so daß man eigene Pestfriedhöfe vor dem Dorfe anlegen mußte. Sie sind in vielen Orten heute noch vorhanden, inzwischen aber zum allgemeinen Gottesacker geworden, so in Arnsdorf, oder sie haben sich nur als Flurnamen erhalten. Oft mußten die Angehörigen ihre lieben Toten selbst bestatten, da sich auch für vieles Geld aus Furcht vor Ansteckung kein Totengräber fand. Im Garten, auf der Wiese oder in einem entfernten Wiesengründel bestattete man die von der Pest Dahingerafften. Nicht nur ganze Gehöfte, sondern auch Dörfer starben völlig aus. Die Felder blieben in jenen Notjahren unbestellt liegen.

20. Ein Lausitzer Grenzfluß als Kinderwiege.

Der Queis war einst der Grenzfluß zwischen der Lausitz und Schlesien. Unfern seines Ursprungs mußte noch vor 100 Jahren dieses Gebirgskind sonderbare Dienste einigen nahe seiner Quelle gelegenen Dörfern leisten. Die Bewohner dieser Ortschaften hatten sich kleines mühlradartiges Rädergezeug angefertigt, das — ihre Kinderwiegen in schaukelnde Bewegung setzte. So berichtet allen Ernstes August Schumann in seinem bekannten Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen und seinen Grenzlanden. Der Chronist fügt noch hinzu, auch die Bewohner der am Lausitz- und Schwarzbach gelegenen Ortschaften und Weiler benützten den Queis als Kinderwiege. Was soll man da mehr bewundern, die Schläue der Bewohner oder ihre Trägheit?

Erwähnt sei noch, daß der Queis Goldsand enthält. Ein alter Schriftsteller tauschte ihn drum Juris. Doch ist der Goldgehalt so gering, daß man keine Wäschen angelegt hat, da der Goldsand die Kosten des Ausseifens nicht einbringen würde...

Sächsischer Aberglauben um 1750.

Von Karl Demmel.

Auch unser aufgeklärtes Zeitalter huldigt nach wie vor dem Aberglauben, und die ihm folgenden Zeiten werden ihn auch nicht verdrängen können. Nur, daß vielleicht dieser oder jener Passus im Laufe der Jahrhunderte eine andere Deutung erfährt. Wir wollen hier einmal vom sächsischen Aberglauben, etwa um 1750 herum, reden und benutzen dazu eine zeitgemäße Quelle, die uns einen trefflichen Einblick in diese eigenartige Materie gestattet. Wir wollen zuerst einmal etwas vom Aberglauben bei Brautleuten und bei Hochzeiten hören, der gerade hier, auch heute noch, die fruchtbarsten Blüten im ganzen Deutschen Reiche treibt. So erfahren wir eingangs, daß Verlobte am ersten Sonntage ihres Aufgebots nicht in der Kirche sein sollen; das scheint also kein Glück zu bringen. Bei Hochzeits- und Tauflichkeiten sollen die Butterbüchsen „durchgehends aufgeschnitten sein“, und zwar deshalb, „um die Junggesellen für den Korb zu bewahren, wenn sie mit der Zeit heirathen wollen“. Geht dann eine Braut zum Altar in die Kirche, so sollen die beiden Brautmütter zusammenrücken, damit der Platz der Braut nicht kalt werde, denn sonst würde auch die Liebe zwischen den Ehegatten erkalten. Schlimm ist es aber, wenn bei der Trauung gerade ein Grab auf dem Kirchhof offen ist, und zwar kommt es darauf an, ob das Grab für einen Mann, eine Frau oder ein Kind bestimmt ist, denn man glaubt, daß dann zuerst die Frau rept, der Mann verwitwet würde. Ist es jedoch ein Kindergrab, „erziehen solche Eheleute zwar Kinder, aber sie sterben alle wieder“. Und weiter sagt man, wenn dem Traupaare auf seinem Wege zur Kirche zuerst ein Mädchen begegnet, so wird auch das erste Kind ein Mädchen sein. Sind es aber ein Knabe und ein Mädchen, dann sind die Zwillinge unausbleiblich. Auch vom Brautbett werden uns viele Aberglauben mitgeteilt, wir können sie hier nicht alle nennen; auf dem Lande wird das Brautbett „mit Zuziehung der Paten weiblichen Geschlechts vorgerichtet, das Stroh alles einzeln hineingelegt und mit Argus-Augen genau achtgegeben, daß niemand, außer Eltern, Paten und nächsten Anverwandten in die Brautkammer kommt. Auch darf bey Zurichtung des Brautbettes nicht darauf geschlagen, sondern es muß nur gerührt werden, sonst bekommt die Frau Schläge.“ Sehr gern

richtet man das Brautbett auch mit geborgten Betten her und zwar recht hoch. Wessen „Kopfstücken“ nun dabei zuerst herausfällt, der muß von den Ehegatten zuerst sterben. Ferner müssen sich die noch ungetrauten Brautleute am Hochzeitsmorgen „über das Kreuz waschen, damit sie in ihrem Ehestande nicht beschrien werden“. Damit das Ehepaar immer Nahrung habe, soll von dem Hochzeitsbrot etwas aufgehoben werden, denn dieses Brot schimmelt nicht. Von kleinen Kindern erzählt man, daß man zu diesen einen Schlüssel legen soll, dann werden sie nicht ausgewechselt. Aber wir können auch noch von anderen Aberglaubenssprüchen berichten. So z. B. wenn in der Kirche für einen Kranken gebetet wird und es herrscht dabei völlige Stille, so muß er sterben; er bleibt jedoch am Leben, hustet jemand oder entsteht irgendein Geräusch. Verlangt ein Kranker nach empfangenem Abendmahl zu essen, so muß er ebenfalls sterben, will er aber trinken, so wird er wieder gesund. Gesinde, das zu dieser Zeit in neuen Dienst kam, durfte am ersten Sonntage nicht zur Kirche gehen, „weil es sonst nicht eingewöhnen konnte“. Recht eigenartig ist aber dieser Aberglauben: Wenn die Paten bey Taufmahlzeiten nicht von allen Gerichten essen, so wird das liebe Paten dadurch verwahrlost und bekommt einen Abscheu an diesen Speisen“. — Schlägt eine Totenglocke nach dem Läuten allein wieder an, so stirbt bald wieder jemand aus der Gemeinde. Bei abnehmendem Monde soll auch niemand in eine Wohnung ziehen, „denn sonst hat er kein Glück, und sein Vermögen wird abnehmen“. Wer jedoch bei Regen einzieht, dem wird viel Glück prophezeit. Ferner: „Wer eine neue Wohnung bezieht, der muß zuerst etwas Lebendiges, z. B. eine Rahe, einen Hund und so weiter hineinwerfen; selbst aber darf man sich nicht hinein begeben, denn wer das Haus zuerst betritt, muß sterben.“

Ein andermal hören wir davon, daß das Haus abbrennen werde, wenn bei dem ersten Hiebe der Zimmerleute Feuer herausspringt. Es soll in Chemnitz vorgekommen sein, daß ein Mann, der ein Haus bauen ließ, das ganze gezimmerte Holz wieder mit großem Schaden verkaufte, als er von dem Funken beim ersten Schlag der Zimmerleute gehört hatte. — „Kommt jemand in ein fremdes Haus oder Gut, um dort zu bleiben, so muß dieser, ehe er in die Stube geht, in den Ofentopf sehen, um sogleich einzugewöhnen.“ Diesen Brauch mußte auch das Gesinde durchführen; ja, oftmals genug, ließ die Herrschaft auch ihr Gesinde ihnen erst durch die Beine kriechen. Dann dürfen sich Handwerksburschen, die in die Fremde gehen, nicht umsehen, da sie sonst Heimweh bekommen und sich nirgends „eingewöhnen“ können. Auf dem Lande ließ man, wenn das Vieh gemolken wurde, niemand in die Ställe, um nicht behert zu werden; aber dadurch sollte auch das Vieh nicht beschrien werden können. Desgleichen durfte man abends „unter Licht“ kein Wasserglas auf die Gasse stellen, sonst war am nächsten Tage Jank im Hause. Und endlich wird uns noch ein „probates“ Mittel, ein Unversehrmittel gegen Zahnschmerzen, verraten, hören wir: „Bey Kindern, welche die ersten Zähne verlieren, sollen die Paten, und zwar bey den Mädchen der Vater, bey Knaben die Mutter, die ersten ausgefallenen Zähne verschlucken (!), und auf solche Art würden dergleichen Kinder auf ihre Lebenszeit vor Zahnschmerzen geschützt.“ Das soll uns genügen, um ein Bild vom Aberglauben in Sachsen zur Zopfzeit zu gewinnen!

Geschichtliche Wanderfahrten.

Die leztlich hier besprochenen „Geschichtlichen Wanderfahrten“ (vgl. unsere Heimat Nr. 8 vom 23. 2. 1931 und Nr. 11 v. 16. 3. 1931) haben jetzt erfreuliche Fortsetzung in drei weiteren Hefen gefunden. In Nr. 10 behandelt der Direktor des Sächsischen Hauptstaatsarchivs, Dr. Beschner, die Hoflöshühner bei Dresden, jenes äußerlich so anspruchslose, immer aber so eigenartig gestaltete Schloßchen, dessen Geschichte eng verknüpft ist mit der Geschichte des böhmischer Weinbaues. Seit 1915 befindet es sich im Besitze der Gemeinde Oberlöshühner und birgt heute das Löshühner-Museum. In Heft 11 führt der bekannte Musikhistoriker E. H. Müller auf anregendem Rundgang durch die Dresdner Musikstätten. Vier Jahrhunderte Dresdner und damit deutscher Musikgeschichte ziehen hier an unserem geistigen Auge vorüber. Wir lernen die Stätten kennen, da berühmte Musiker weilten und an ihren Werken schufen, darunter den aus der Lausitz stammenden (geb. in Zittau) Heinrich Marschner, der von 1824—1826 Musikdirektor in Dresden war und Edmund Kretschmer (geb. in Osttritz), der von 1854 an in Dresden verschiedene Stellen bekleidete. Seine Oper „Die Follinger“ (Krönungsmarsch) hat ihn weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt und berühmt gemacht. Endlich unternimmt in Heft 12 Moritz Herschel eine Heidewanderung nach dem Radeberger Schlosse. Mit gründlicher Sachkenntnis zeigt er uns auf teilweise verschwiegene Heidepfaden zahlreiche historisch denkwürdige Stätten auf, die sonst dem Wanderer verborgen bleiben. So wird diese Wanderung für jeden Geschichtsfreund, auch den Fernerlebenden, zum Genuß.

Hoffen wir, daß die „Geschichtlichen Wanderfahrten“, die so anschaulich lebendige Heimatkunde vermitteln, weiter fortgesetzt werden, und daß dann auch bald unsere Oberlausitz einige Wanderfahrten beisteuern wird.

Hans Raumann.